

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 8

August 1960

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Beschäftigung erreicht Rekordhöhe — Hohe Auftragsbestände in den Investitionsgüterindustrien — Schlechtwetter beeinträchtigt Einzelhandel und Fremdenverkehr — Anhaltend starke Kreditexpansion

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Kurzberichte: Österreichs Eisen- und Stahlausfuhr in die Montanunion

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Beschäftigung erreicht Rekordhöhe — Hohe Auftragsbestände in den Investitionsgüterindustrien — Schlechtwetter beeinträchtigt Einzelhandel und Fremdenverkehr — Anhaltend starke Kreditexpansionen

Die österreichische Wirtschaft entwickelt sich weiterhin günstig. Die Beschäftigung erreichte im Juli Rekordhöhe, voll einsatzfähige Arbeitskräfte stehen kaum noch zur Verfügung. Die Industrieproduktion wächst bemerkenswert kräftig, obwohl sie vielfach durch Engpässe behindert wird. Besonders die Investitionsgüterindustrien sind mit Aufträgen überlastet und beanspruchen oft Lieferfristen von einem halben Jahr und mehr. Der Auftragsüberhang im Baugewerbe wird bis Saison-schluß nur teilweise aufgearbeitet werden können. Auf den Konsumgütermärkten haben die Auftriebskräfte zumindest vorübergehend etwas nachgelassen. Das regnerische Wetter beeinträchtigte die Kauflust und veranlaßte viele Reisende, wettersichere Gegenden im Ausland aufzusuchen. Die Zuwachsraten im In- und Ausländerfremdenverkehr sind daher geringer als in den Vorjahren. Trotzdem weist die Devisenbilanz saisonbedingt größere Überschüsse auf, die den Abgang in den ersten fünf Monaten ausgleichen. Die Devisenüberschüsse und die anhaltende Kreditexpansion lassen

das Geldvolumen wieder stärker steigen. Der konjunkturelle Preisaufrtrieb wird durch saisonbedingte Verbilligungen vorübergehend überdeckt.

Dem *Arbeitsmarkt* strömten im Juli zahlreiche Soldaten und Jugendliche zu, die dank der ausgezeichneten Konjunktur rasch Arbeitsplätze fanden. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 22.600 (im Vorjahr um 20.100) und erreichte mit 2.327.800 einen neuen Rekordstand. Dagegen sank die schon seit einiger Zeit bemerkenswert geringe Zahl der Arbeitssuchenden nur noch um 1.500 auf 46.500 (bis Mitte August auf 46.200). Die Abnahme war sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen nur etwa halb so hoch wie im Juli 1959. Ende Juli gab es um 37.400 Beschäftigte mehr und um 15.600 Arbeitssuchende weniger als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit (Arbeitslose und Lehrstellensuchende in Prozent des Arbeitskräfteangebotes) betrug 2,4% gegen 3,2% im Juli 1959. Das Stellenangebot sank im Juli etwas stärker als saisongemäß, war aber um ein Drittel höher als im Vorjahr. Wahrscheinlich verzichteten viele Unternehmer

darauf, ihren Arbeitskräftebedarf zu melden, da die Arbeitsämter oft nicht mehr in der Lage sind, voll einsatzfähige Arbeitskräfte zu vermitteln. Der Mangel an Arbeitskräften fördert den Arbeitsplatzwechsel. Nach Berichten der Arbeitsämter werden in der Bauwirtschaft Arbeitskräfte durch Sonderprämien abgeworben, die Abwanderung aus der Landwirtschaft ist stärker als zuvor und Arbeitskräfte des Gewerbes wechseln in die Industrie, die zumeist höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen bietet.

Um den Mangel an Arbeitskräften zu mildern, fordert die gewerbliche Wirtschaft die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte. Gegenwärtig können Ausländer nur mit Genehmigung der Arbeitsämter beschäftigt werden, die nur selten gewährt wird. Auch der neue Gesetzesentwurf, den das Sozialministerium auf Empfehlung der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission ausgearbeitet hat, hält an der Genehmigungspflicht fest. Danach dürfen Arbeitsbewilligungen nur ausgestellt werden, wenn es die Arbeitslage zuläßt und keine „wichtigen gesamtwirtschaftlichen Belange“ dagegen sprechen. Sie werden für höchstens ein Jahr (in Saisonbetrieben für sechs Monate) ausgestellt und können jederzeit widerrufen werden, wenn sich die Voraussetzungen, unter denen sie erteilt wurden, geändert haben. In bestimmten Fällen können Gotalkontingente für ausländische Arbeitskräfte festgelegt werden. Gegen den Entscheid der Arbeitsämter kann bei einem paritätisch zusammengesetzten Ausschuß berufen werden, in dem bei Stimmengleichheit der vom Sozialministerium ernannte Vorsitzende entscheidet.

Die *Industrie*produktion je Arbeitstag stieg im Juni um 1% und war um fast 12% höher als im Vorjahr. Die Auffüllung der Vorräte und der Investitionsboom im In- und Ausland begünstigen vor allem die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien. Eisenhütten, Gießereien, Baustoff-, Magnesit- und Elektroindustrie erzielten seit Monaten besonders hohe Zuwachsraten. Auch die Maschinenproduktion, die zu Jahresbeginn noch stagniert hatte, steigt kräftig. Dagegen mußte die Fahrzeugproduktion eingeschränkt werden, da der Absatz von Traktoren, Motorrädern und Motorrollern strukturell nachläßt. Von den traditionellen Konsumgüterindustrien erzielten Nahrungsmittel- und Textilindustrie im Juni Zuwachsraten von 16% und 11%. Leder und Ledererzeugnisse wurden knapp so viel erzeugt wie im Vorjahr. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest entwickelte sich die Industrieproduktion

auch im Juli günstig, erreichte aber nicht mehr die hohen Zuwachsraten der letzten Monate.

Die Industrie ist reichlich mit Aufträgen versorgt. Nach den Quartalsmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes waren die Auftragsbestände der verarbeitenden Industrien Mitte 1960 um etwa die Hälfte höher als vor einem Jahr und entsprachen einer durchschnittlichen Produktion von 2½ Monaten. Besonders in den Investitionsgüterindustrien stauen sich die Bestellungen. Die Maschinenindustrie hatte Mitte 1960 Aufträge für mehr als 6 Monate, die Investitionsgüter erzeugenden Sparten der Elektroindustrie für fast 5 Monate. Die Lieferfristen sind dementsprechend lang. In den Konsumgüterindustrien, die meist kurzlebige Güter auf Lager produzieren, sind die Auftragsbestände geringer, reichen aber in der Textilindustrie immerhin für 3½ Monate. Die guten Konjunkturerwartungen legen den Unternehmungen nahe, ein möglichst reich sortiertes Lager zu halten. Die Fertigwarenlager der meisten Industriezweige haben im II. Quartal zugenommen und waren absolut größer als vor einem Jahr. Relativ (im Verhältnis zur Produktion) waren sie allerdings mit 1,19 Monatsproduktionen noch etwas geringer als Mitte 1959 (1,21). Nur in der Ledererzeugenden und lederverarbeitenden Industrie ließ der schlechte Absatz die Fertigwarenlager übermäßig wachsen.

In der *Landwirtschaft* erschwerte das feuchte Wetter das Einbringen der Getreideernte. Die Ernteschäden sind jedoch geringer als im Vorjahr. Hackfrüchte, Gemüse und Futterpflanzen gediehen gut, nur Kartoffeln und Wein litten teilweise unter der Nässe. Die Vorräte an Brotgetreide waren Anfang Juli um 34% höher, die an Futtergetreide dagegen niedriger als im Vorjahr. Die Milchproduktion wird durch das reichliche Grünfutter angeregt. Im Juni kamen um 3% und im Juli nach vorläufigen Meldungen um 5% mehr Milch auf den Markt als im Vorjahr. Da mehr Molkereiprodukte im Inland verbraucht wurden, konnte der verlustbringende Butterexport eingeschränkt werden. Die Marktproduktion an Fleisch war im Juni um 6% höher als im Vorjahr. Schweine- und Rindfleisch wurde um 10% und 4% mehr, Kalbfleisch um 7% weniger erzeugt. Die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren war mit 2.400 t größer als die Einfuhr (1.800 t). Im Vorjahr hatte ein Importüberschuß von 400 t bestanden.

Der *Energie*verbrauch steigt weiter. Obwohl der Juni um zwei Arbeitstage weniger hatte als im Vorjahr, wurden 8% mehr elektrische Energie,

30% mehr Auslandskohle und 41% mehr Erdgas abgesetzt. Heimische Kohle wurde dagegen um 9% weniger verkauft als im Vorjahr. Der hohe inländische Strombedarf läßt nur verhältnismäßig geringe Exporte zu, zumal heuer außer einem Maschinensatz im Wärmekraftwerk Korneuburg mit einem Arbeitsvermögen von 100 Mill. kWh keine neuen Kapazitäten zuwachsen. In den kommenden Jahren, wenn die derzeit im Bau befindlichen Kraftwerke ganz oder teilweise in Betrieb genommen werden, wird jedoch die Erzeugung wieder stärker gesteigert und der Export ausgeweitet werden können. Nach den gegenwärtigen Ausbauplänen wird das Regelarbeitsvermögen der heimischen Energiewirtschaft, das gegenwärtig etwa 97 Mrd. kWh beträgt, bis 1963 um 37 und 1964 um weitere 23 Mrd. kWh zunehmen. Der schwache Absatz von Braunkohle erzwang einen weiteren Förderrückgang der heimischen Gruben. Im Juni wurden 251.000 t heimische Kohle gefördert, um 8% weniger als im Vorjahr. Die Haldenbestände betragen Ende Juni etwa 350.000 t Feinkohle und 20.000 t Grobkohle. Der Braunkohlenabsatz stagniert trotz der ausgezeichneten Konjunktur der Gesamtwirtschaft, da Braunkohle zunehmend durch Heizöl und Erdgas ersetzt wird, die zum Teil billiger sind und zum Teil technisch leichter und bequemer eingesetzt werden können. Im Juni wurden verschiedene Industriebetriebe in der Steiermark neu an das Erdgasnetz angeschlossen. Anlässlich des Staatsbesuches des russischen Ministerpräsidenten wurden die österreichischen Erdöllieferungen an die Sowjetunion neu geregelt. Österreich wird ab Juli 1961 nur 500.000 t Rohöl jährlich liefern, statt 1 Mill. t bisher. Gleichzeitig werden die sowjetischen Gegenlieferungen von 500.000 t Rohöl eingestellt, das zwar benzinreicher ist, aber infolge seines hohen Schwefelgehaltes schwerer verarbeitet werden kann als heimisches Öl. Auf die letzte Jahresrate für 1964/65 hat die Sowjetunion verzichtet.

Im Einzelhandel hat das Pfingstgeschäft nicht ganz befriedigt. Obwohl die Umsätze schon im Mai nicht den Saisonerwartungen entsprochen hatten, stiegen sie im Juni nur um 3% gegen 5% in vergleichbaren Jahren. Sie waren wertmäßig um 5% und mengenmäßig um 4% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt der ersten fünf Monate hatte die Zuwachsrate 9% (mengenmäßig 6%) betragen. Verhältnismäßig schwach schnitt vor allem der Bekleidungshandel ab. Seine Umsätze sanken um 2%, während saisongemäß eine Zunahme um 6% zu erwarten war. Auch Einrichtungsgegenstände

und Hausrat (+ 1%) und „sonstige“ Waren (+ 3%) erzielten nicht die saisonüblichen Umsatzsteigerungen. Nahrungs- und Genußmittel wurden um 4% mehr verkauft als im Mai und um 3% mehr als im Vorjahr. Die etwas schwächeren Ergebnisse von Mai und Juni können zum Teil damit erklärt werden, daß der saisonbedingte Beschäftigungszuwachs infolge Erschöpfung der Arbeitskraftreserven schwächer war als in den Vorjahren und daher die Masseneinkommen nicht mehr so rasch wuchsen wie bisher. Auch das regnerische Wetter dürfte die Umsätze beeinträchtigt haben. Der Zustrom ausländischer Gäste hat sich verlangsamt und die heimischen Konsumenten schoben ihre Sommereinkäufe auf. Da sich der Wareneingang im Handel annähernd saisongemäß entwickelte, haben seine Lager zugenommen.

Nach den Rekordwerten im Mai ging der Außenhandel im Juni stärker zurück. Die *Ausfuhr* sank um 111 Mill. S oder 4% auf 2.378 Mill. S, während saisongemäß ein Rückgang um 1% zu erwarten war. Im Vergleich zum Vorjahr wurde um 8% mehr exportiert gegen 24% im Mai. Real, nach Ausschaltung der Preissteigerungen, war das Exportvolumen nur um 1½% höher. Allerdings hatte der Juni heuer um zwei Arbeitstage weniger als im Vorjahr, wodurch vor allem der Versand und der Transport von Massengütern verzögert wurden (Je Arbeitstag war der Export wertmäßig um 17% und volumenmäßig um 10% höher als im Vorjahr.) Die nach Angaben des Konjunkturtestes weiter steigenden Auslandsaufträge der Industrie lassen vorerst keine Abschwächung der Exportkonjunktur erwarten. Die besonders hohen Zuwachsraten der letzten Monate werden allerdings kaum mehr erreicht werden, da die Produktion nicht mehr so elastisch ist wie im Vorjahr. Im einzelnen wurden im Juni um 14% weniger Nahrungsmittel, um 9% weniger Halbfabrikate und um 4% weniger Rohstoffe ausgeführt als im Mai. Dagegen konnte sich der Export von Investitionsgütern (- 1%) und sonstigen Fertigwaren (- 1%) verhältnismäßig gut behaupten. Ihr Anteil an der Gesamtausfuhr stieg von 43% auf 45%.

Ebenso wie die *Ausfuhr* und aus den gleichen Gründen sank die *Einfuhr* im Juni um 256 Mill. S oder 8% auf 2.885 Mill. S. Verglichen mit dem Vorjahr wurde wertmäßig um 11% (im Mai um 46%) und volumenmäßig um 8% (39%) mehr importiert. Der Importrückgang gegen Mai betraf sämtliche Obergruppen. Am stärksten sank die *Einfuhr* von Nahrungsmitteln (- 18%) und Fertigwaren (- 10%). Rohstoffe wurden um 1% und

Halbwaren um 6% weniger eingeführt. Am 15. Juli trat eine Liberalisierungsliste gegenüber allen GATT-Staaten (mit Ausnahme von Kuba, Japan und der ČSR) in Kraft, in der die Freiwaren laut Außenhandelsgesetz und einige andere bisher nicht liberalisierte Waren aufgenommen wurden.

Da die Einfuhr stärker sank als die Ausfuhr, verminderte sich der Einfuhrüberschuß von 652 Mill. S im Mai auf 507 Mill. S im Juni, war aber um 111 Mill. S höher als im Vorjahr. Trotz dem hohen Einfuhrüberschuß wuchsen die valutaren Bestände der Notenbank im Juni um 469 Mill. S und im Juli um weitere 575 Mill. S, annähernd gleich stark wie im Vorjahr. In den ersten fünf Monaten hatte die Notenbank 981 Mill. S Gold und Devisen abgegeben. Der Devisenzustrom stammte hauptsächlich aus dem *Fremdenverkehr*. Im Juni wurden 3,3 Mill. Ausländerübernachtungen gezählt, um 22% mehr als im Vorjahr. Die Deviseneinnahmen waren um 168 Mill. S oder 27% höher. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Pfingsten heuer in den Juni, im Vorjahr aber in den Mai fiel. Faßt man beide Monate zusammen, so betrug die Zuwachsrate des Ausländerfremdenverkehrs nur 11% gegen 23% im Vorjahr. Offenbar hat das regnerische Wetter viele Fremde veranlaßt, nach dem Süden zu reisen oder ihren Urlaub in Österreich vorzeitig abubrechen. Auch österreichische Reisende haben vielfach wettersichere Gegenden im Ausland vorgezogen. Die Zahl der Inländerübernachtungen war in beiden Monaten nur um 3% höher als im Vorjahr, während um 93% mehr Devisen für Auslandsreisen beansprucht wurden.

Die Devisenkäufe der Notenbank haben den *Geldmarkt* bis Ende Juli nicht entspannt, da die Wirtschaft saisongemäß viel Bargeld beanspruchte. Die Nettoguthaben der Kreditunternehmungen bei der Notenbank stiegen im Juni nur um 38 Mill. S und im Juli um 54 Mill. S. Ende Juli waren die Giroguthaben der Kreditunternehmungen mit 3.036 Mill. S um 1.808 Mill. S niedriger und ihr Wechselobligo um 361 Mill. S höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Erst im August ist saisongemäß eine etwas stärkere Verflüssigung des Geldmarktes zu erwarten. Trotz der angespannten Liquidität hielt die Kreditexpansion an. Im Juni gewährte der Kreditapparat 898 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 240 Mill. S mehr als im Vorjahr. Davon stammten 374 Mill. S von Sparkassen und 313

Mill. S von Banken. Die Kreditgewährung ging ebenso wie in den Vormonaten über den Zuwachs auf Sparkonten hinaus. Die Spareinlagen wuchsen im Juni um 307 Mill. S, um 28 Mill. S schwächer als im Vorjahr. Die kräftige Kreditausweitung und die Überschüsse in der Devisenbilanz ließen das Geldvolumen wieder etwas stärker steigen. Im Mai und Juni kamen 549 Mill. S und 483 Mill. S zusätzliche Geldmittel im Umlauf, um 222 Mill. S und 33 Mill. S mehr als im Vorjahr. Von August 1959 bis April 1960 hatte das Geldvolumen viel schwächer zugenommen als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Der konjunkturbedingte *Preisauftrieb* wurde im Juli durch Verbilligungen einiger Saisonprodukte und verschiedener internationaler Rohwaren ausgeglichen. Die verfügbaren Preisindizes blieben nahezu unverändert. Der Index der Großhandelspreise stieg von Mitte Juni bis Mitte Juli um 0,1%, während der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um 0,1% sank. Der Rückgang der Verbraucherpreise erklärt sich ausschließlich aus einem saisonbedingt geringeren Aufwand für Nahrungsmittel (Gemüse und Kartoffeln). Die Preise der übrigen Aufwandsgruppen, insbesondere für Reinigung und Getränke, zogen zumeist leicht an. Verglichen mit dem Vorjahr waren Mitte Juli die Großhandelspreise um 0,9%, die Verbraucherpreise um 1,8% und die Baukosten um 6,3% höher als im Vorjahr. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte der Erhöhung verschiedener Erzeugerpreise zu.

Die *Lohnbewegung* setzte sich fort. Unter anderem wurden die Mindestlöhne der Arbeiter in landwirtschaftlichen Gutsbetrieben in Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie die Mindestgehälter in den meisten Industriezweigen erhöht. Über die Lohnforderungen verschiedener Berufsgruppen in Industrie und Gewerbe (z. B. in der Textilindustrie, der chemischen Industrie und verschiedenen Sparten der Nahrungs- und Genussmittelindustrie) sowie der öffentlich Bediensteten (Erhöhung der Anfangsgehälter) wird verhandelt. Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren (ohne einmalige Zulagen) im II. Quartal um 7,6% höher als im Vorjahr. Im gleichen Zeitraum erhöhten sich die Monatsverdienste der Industriearbeiter in Österreich um 7,9% und der Industrieangestellten um 5,2% (Bruttobezüge, einschließlich einmaliger Zulagen).

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

Im Juni und Juli hatte die *Devisenbilanz* größere Überschüsse, als nach der Entwicklung in den Monaten vorher zu erwarten war. Die Notenbank kaufte netto 469 Mill. S und 575 Mill. S Gold und Devisen, nur 59 Mill. S weniger als in den gleichen Monaten 1959. In den ersten fünf Monaten hatte sie netto 981 Mill. S Gold und Devisen abgegeben, im gleichen Zeitraum des Vorjahres aber 722 Mill. S erworben. Ende Juli war der Gold- und Devisenbestand mit 17,6 Mrd. S um 63 Mill. S höher als zu Jahresbeginn.

Die Devisenkaufe der Notenbank waren aus verschiedenen Gründen verhältnismäßig hoch. Der Fremdenverkehr, der im Sommer seinen Höhepunkt erreicht, wird ein immer wichtigerer Devisenbringer. Obwohl Österreicher für Auslandsreisen fast doppelt soviel ausgaben wie im Vorjahr, gingen im Juni per Saldo 604 Mill. S aus dem Reiseverkehr ein, um 80 Mill. S mehr als im Vorjahr. Außerdem sank das Passivum der Handelsbilanz von 652 Mill. S im Mai auf 507 Mill. S im Juni und war nur um 111 Mill. S größer als im gleichen Vorjahresmonat. Schließlich kamen mehr Devisen zur Notenbank, weil die Kreditinstitute wegen der Anspannung der Liquidität weniger Fremdwährungsbestände halten. Im Juni und Juli des Vorjahres hatten sie ihre Netto-Auslandsguthaben noch um 173 Mill. S vermehrt. Nach dem Abklingen der Reisesaison ist aber — vor allem im IV. Quartal — mit einem neuerlichen Passivum der Devisenbilanz zu rechnen.

Die Devisenkaufe der Notenbank haben bisher den *Geldmarkt* nicht verflüssigt. Die Giroguthaben der Kreditinstitute sanken im Juni um 112 Mill. S. Im Juli stiegen sie zwar auf 3 Mrd. S, doch reeskontierten die Kreditinstitute gleichzeitig 116 Mill. S Handelswechsel (netto) bei der Notenbank. Ihre Netto-Guthaben sind daher nur um 54 Mill. S gestiegen. Das aus Devisentransaktionen stammende zusätzliche Notenbankgeld floß in Form von Banknoten größtenteils wieder aus dem Kreditapparat. Der Banknotenumlauf stieg im Juni und Juli um 404 und 416 Mill. S. Im August ist vorübergehend mit einer Verflüssigung des Geldmarktes zu rechnen, da saisongemäß Banknoten aus der Wirtschaft zurückströmen und die Devisenbilanz aktiv ist.

Trotz der angespannten Liquidität hielt die *Kreditausweitung* unvermindert an. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg im Juni um 878 Mill. S,

gegen 622 Mill. S im Mai und 649 Mill. S im Juni 1959. An der Ausweitung waren die Sparkassen mit 363 Mill. S und die Banken mit 313 Mill. S beteiligt. Die zusätzlichen Kredite wurden zum Teil von der Bauwirtschaft beansprucht, die öffentliche Bauvorhaben vorfinanzierte.

Die Zugänge auf *Sparkonten* waren weiterhin geringer als in den gleichen Vorjahresmonaten. Im Juni wurden nach vorläufigen Zahlen netto 290 Mill. S (ohne Ländliche Kreditgenossenschaften) eingelegt, gegen 318 Mill. S im Juni 1959.

Die verstärkte Kreditausweitung, die Devisenkaufe der Notenbank und das Nachlassen des Kontensparens ließen die *Geldmenge* stärker wachsen als im Vorjahr. Im Mai und Juni nahm sie um 549 Mill. S und 483 Mill. S zu, um 222 Mill. S und 33 Mill. S mehr als in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Am Markt der *festverzinslichen Werte* kam es zu weiteren Kursrückgängen. Die 7%ige Bundesanleihe 1959 notierte Mitte August mit 99,50 gegen 101,00 Anfang Juli. Das Zinsniveau entspricht ungefähr dem des deutschen Rentenmarktes. Die für September geplante Bundesanleihe von mindestens 1,5 Mrd. S soll mit 7% verzinst und zu 99 $\frac{1}{4}$ begeben werden. Mit einem Teil der Anleihe sollen kurzfristige Schulden konsolidiert werden. Nach der Bundesanleihe ist eine Energieanleihe von 700 bis 800 Mill. S geplant. Falls keine weiteren Emissionen genehmigt werden, würden dieses Jahr nur rund 3 Mrd. S Anleihen (einschließlich der Pfandbriefe und Kommunalobligationen) begeben werden, gegen 4,8 Mrd. S im Vorjahr.

Eine Großbank hat im Juli mit der Ausgabe von zwei- und fünfjährigen *Kassenobligationen* begonnen. Die Papiere mit einer Laufzeit von 2 Jahren tragen 4 $\frac{3}{4}$ % Zinsen und werden zur Zeit zu einem Kurs von 99 verkauft, die Papiere mit einer Laufzeit von 5 Jahren werden mit 5 $\frac{1}{2}$ % verzinst und zu 97 begeben. Damit ist ein Übergang von Geldmarkt- zu Kapitalmarktpapieren geschaffen worden. Die Zinsstruktur zeigt jetzt mehr Abstufungen als früher (siehe Übersicht). Der Erlös der Kassenobligationen wird von der Bank in Betriebsmittelkrediten angelegt. Später wird auch die Kontrollbank Kassenobligationen ausgeben, um längerfristige Exportkredite zu finanzieren¹⁾. Derzeit finanziert sie die längerfristigen Exportkredite, die erst anlaufen, mit einem Kredit von 200 Mill. S,

¹⁾ Siehe dazu: „Besonderes Garantieverfahren für langfristige Exportkredite“, im Aufsatz: „Ausfuhrforderung in Österreich“, Monatsberichte des sterreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1960, Heft 2, S. 64.

der ihr von anderen Banken zur Verfügung gestellt wurde.

Auf dem Aktienmarkt hat sich der Kursanstieg abgeschwächt. Der Gesamt-Aktienkursindex ist von Anfang Juli bis Mitte August um 1 4% gestiegen. Die Umsätze waren im Juli um 52% geringer als im Vorjahr.

Zinsstruktur am Geld- und Kapitalmarkt (Stand Mitte 1960)

Anlageform	Bindung in Jahren	Verzinsung ¹⁾ in %
Spareinlagen	keine ²⁾	3½ ³⁾
Kassenscheine	¼	3½
Spar- und Termineinlagen, Kassenscheine	½	4 ³⁾
Bundesschatzscheine ⁴⁾	½	4¾
Spar- und Termineinlagen, Kassenscheine	1	4½ ³⁾
Bundesschatzscheine ⁴⁾	2	5¼
Kassenobligationen	2	5¼
Kassenobligationen	5	6¼
Anleihen am Markt	ab 5	rd 7

¹⁾ Effektivverzinsung unter Berücksichtigung des Disagios bei der Emission und der Laufzeit. — ²⁾ Bis 20 000 S monatlich jederzeit behebbar. Durch Ausstellung mehrerer Sparbücher kann diese Grenze überschritten werden. — ³⁾ Normalsatz, bei einzelnen Kreditgenossenschaften, Privatbankiers und der Postsparkasse ¼% mehr. — ⁴⁾ Kleinstes Nominale 500 000 S.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den Weltmärkten schwächten sich die Rohwarenpreise teilweise neuerlich ab, die westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl dagegen haben sich weiter gefestigt. Das inländische Preisniveau blieb zwar annähernd stabil, saisonale und konjunkturelle Einflüsse hatten aber eine stärkere Bewegung einzelner Preise zur Folge. Die Löhne und Gehälter wurden in mehreren Branchen erhöht.

Auf den internationalen Rohwarenmärkten schwankten trotz der Kongo-Krise nur wenige Preise stärker, vielfach gaben sie sogar nach. Vor allem haben das reichliche Rohwarenangebot (teilweise ist sogar ein strukturelles Überangebot vorhanden) und die großen strategischen Vorräte der Weltmächte zunehmend dazu beigetragen, daß Nachfrage und Spekulation im Gegensatz zu früher von weltpolitischen Spannungen kaum mehr berührt werden. Auf den englischen und amerikanischen Märkten wurden im Juli Zink und Wolle um je 3%, einige Pflanzenöle um 4 bis 11%, afrikanischer Kaffee um 11% und Kautschuk um 15% billiger, die New Yorker Preise für Sojaöl und Zucker stiegen allerdings um 3% und 13%.

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Preise der einzelnen Rohwaren sehr verschieden entwickelt. In London und New York notierten Ende Juli Jute, Zucker und Erdnußöl um fast ein Drittel

höher als vor einem Jahr, dagegen waren Kakao, Kaffee und Häute um etwa ein Fünftel bis zur Hälfte billiger.

Die internationalen Rohwarenpreisindizes zeigten gleichbleibende oder sinkende Tendenz. Reuter's Index für Sterlingwaren stieg von Anfang bis Ende Juli geringfügig um 0 1% auf 422 7 (18. September 1931 = 100), Moody's Index für amerikanische Industrierohstoffe hingegen ging um 0 7% auf 371 0 zurück (13. Dezember 1931 = 100). Reuter's Index überschritt Ende Juli den Vorjahresstand um 2 7%, Moody's Index lag um 2 8% darunter.

Auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl hat sich die seit Mitte April abzeichnende Festigung der Exportpreise für Walzstahl weiter fortgesetzt. Mitte Juli lagen die meisten Notierungen um durchschnittlich 1 bis 4% höher als Anfang April. Da die meisten westeuropäischen Werke bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit ausgelastet sind und laufend neue Aufträge erhalten, werden die Ausfuhrpreise in nächster Zeit vermutlich weiter anziehen.

Walzstahlpreise der Montanunion-Länder im Export nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾ Stand		Ver- änderung in %
	Anfang April 1960	Mitte Juli 1960	
Thomasgüte			
Vorgewalzte Blöcke	76—78	78—82	+3 9
Knüppel	80	82—84	+3 8
Betonrundstahl (glatt)			
Über ½ Zoll	97—100	100—102	+2 5
Unter ½ Zoll	100—102	102—104	+2 0
Beton-Rippenrundstahl			
intermediate grade (USA)	103—104	104—105	+1 0
structural grade	101—103	102—104	+1 0
Übriger Stabstahl			
größere Abmessungen	102—104	101—105	—
kleinere Abmessungen	103—107	105—107	+1 0
Formstahl (I- und U-Träger)			
in mm-Abmessungen	96—98	96—98	—
in Zoll-Abmessungen	100—102	98—100	-2 0
Breitflanschträger	110—112	112—115	+2 3
Walzdraht	115—120	116—118	-0 4
Warmbandeisen/Röhrenstreifen	109—112	111—113	+1 4
Universalstahl	104—106	106—109	+2 4
Grobbleche 9 5—25 mm	101—104	105—107	+3 4
Mittelbleche 3—4 mm	110—112	114—116	+3 6
Handelsfeinbleche, warmgewalzt 20 g	156—158	152—153	-2 9
Handelsfeinbleche kaltgewalzt 20 g	180—185	175—177	-3 6
Verzinkte Wellbleche	182—188	176—179	-4 1
Siemens-Martin-Güte			
Grobbleche 9 5—25 mm	110	107—110	-1 4
Mittelbleche 3—4 mm	112	110—112	-0 9
Schiffsbleche	115	115—118	+1 3
Schiffsbauprofile	115	115—125	+4 3

Q: Eisen- und Stahlkurier — ¹⁾ Je 1 fob Verschiffungshafen, bzw. frei Grenze

Auf den freien Frachtenmärkten drückte die Sommerflaute erwartungsgemäß die Frachtsätze. In fast allen Trampfahrtsbereichen wurden die im

letzten Winter erzielten Ratenverbesserungen wieder eingebüßt, so daß die Sätze vielfach wieder den im Vorjahr ausgewiesenen tiefsten Stand seit der Koreakrise erreicht haben oder nur noch wenig davon entfernt sind. Die Reeder hoffen, daß sich die Frachtenmärkte im Herbst zumindest saisonal beleben werden.

Im *Inland* hielten Preiserhöhungen und Preissenkungen einander annähernd die Waage. Der konjunkturelle Preisaufrieb ist durch die Verbilligung von Saisonprodukten sowie importierten Rohwaren überdeckt worden. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat in den letzten Wochen wieder in mehreren Fällen zugestimmt, daß Kostenverteuerungen auf die Preise überwältigt werden.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Juni bis Mitte Juli geringfügig um 0.1% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0.3%, da sich die Verteuerung von Rind- und Schweinefleisch (1 bis 3%) und Kartoffeln (6%) stärker auswirkten als der Rückgang der Preise für Kalbfleisch (4%), Weizen und Roggen (9 bis 10%). Der Teilindex für Industrirohstoffe dagegen ging um 0.1% zurück, da die Verbilligung von Baumwolle, Wolle, Flachs und Hanf (0.2 bis 0.5%) sowie von Kautschuk (12%) und Jute (17%) stärker ins Gewicht fiel als die Verteuerung von Zinn und Kupfer (2 bis 4%). Der Großhandelspreisindex ist seit Juli 1959 um 0.9% gestiegen; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 2.9%, jener für Industriestoffe dagegen fiel um 1.4%.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte Juni bis Mitte Juli geringfügig (um 0.1%) gesunken. Der Rückgang des Teilindex Ernährung (0.5%) hat sich stärker ausgewirkt als das Steigen der meisten anderen Teilindizes (um 0.1 bis 1.1%). Von den im Index erfaßten Waren und Dienstleistungen sanken (im gewogenen Durchschnitt) insbesondere die Ausgaben für Gemüse (13%) sowie die Preise für Kartoffeln (8%) und Schweinespeck (2%). Teurer wurden vor allem Eier (6%), Putzmittel (4%), Wein (2%) und (in Gegensatz zur Preisentwicklung im Großhandel) Kalbfleisch (4%). Regional zeigten die Teilindizes eine uneinheitliche Tendenz; in Wien, Innsbruck und Bregenz stiegen sie (0.3% bis 1.6%), in den übrigen erfaßten Städten gingen sie dagegen zurück (0.1 bis 2%). Schaltet man die Saisonprodukte aus, dann ist der Verbraucherpreisindex im Bundesdurchschnitt seit dem Vormonat um 0.3% gestiegen.

Mitte Juli lag der Verbraucherpreisindex um 1.8% höher als vor einem Jahr. Mit Ausnahme von Beleuchtung und Beheizung sowie von Körper- und Gesundheitspflege, deren Teilindizes unverändert blieben, ist der Aufwand in allen Gruppen gestiegen. Am meisten trug die Verteuerung einiger Nahrungsmittel (Eier, Kartoffeln, Fleisch) zur Erhöhung des Gesamtindex bei.

Veränderungen des Verbraucherpreisindex¹⁾

	Juli gegen Juni 1960	Juli 1960 gegen Juli 1959
	%	
Ernährung	-0.5	+1.9
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	+0.5	+0.8
Wohnung ²⁾	+0.5	+2.2
Beleuchtung und Beheizung	+0.1	0.0
Hausrat	0.0	+1.1
Bekleidung	+0.1	+2.5
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+1.1	+5.3
Körper- und Gesundheitspflege	-	0.0
Bildung, Unterricht, Erholung	+0.1	+2.1
Verkehr	-	+1.1
Insgesamt	-0.1	+1.8

¹⁾ Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte. — ²⁾ Da ab Jänner 1960 der Teilindex Wohnung durch einen gleitenden Zwölfmonatsdurchschnitt saisonal bereinigt wird, sind Vergleiche mit dem Vorjahr nur mit Einschränkungen möglich.

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) blieb von Juni auf Juli unverändert. Der Index der Baukosten lag im Juli um 6.3%, jener für Baustoffe um 2.7% und jener für Arbeit um 10% höher als im Juli 1959.

In den letzten Wochen wurden mit Zustimmung der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission verschiedene *Erzeugerpreise* hinaufgesetzt, einige aber auch ermäßigt. Teurer wurden Drahtgeflechte und -gitter (3%), Juteerzeugnisse (3.5%), Schamotte, Silikate und Baustoffe (5 bis 6%), landwirtschaftliche Maschinen (6%), Sägeblätter und -bleche (5 bis 10%), sowie Klebstoffe, -bänder und Verbandpflaster (10%); ferner wurden die Druckpreise (5%) und die Tarife der Orthopäden (12%) erhöht. Einige Listenpreise von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sind dagegen herabgesetzt worden (4 bis 11%).

Die *Wassertarife* in Wien stiegen Anfang Juli für den allgemeinen Bezug um die Hälfte, für Sonderabnehmer wurden sie verdoppelt.

Auf dem Wiener Viehmarkt (Großhandel) lagen im Juli die Lebendgewichtpreise bei durchwegs geringerer Anlieferung als im Vormonat für Rinder und Kälber um 5% und 9% niedriger als im Juni, für Schweine aber um 1% höher. Rinder und Schweine waren um durchschnittlich 1% billiger, Kälber um 1% teurer als vor einem Jahr. Die *Fleischpreise* zeigten zumeist eine steigende Tendenz. Rind-, Schweine- und Kalbfleisch kosteten im Juli (im gewogenen Durchschnitt) um 0.5%,

0,6% und 1,7% mehr als im Juni Zurückgegangen sind vor allem die Preise einiger milderer Sorten. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Fleischpreise fast durchwegs höher Rind-, Schweine- und Kalbfleisch kosteten um 2%, 3% und 5% mehr als im Juli 1959.

Die durchschnittlichen Wiener Verbraucherpreise für *Obst* waren vorwiegend höher, teilweise aber auch niedriger als vor einem Jahr. Marillen, Ribisel, Stachelbeeren sowie ausländische Äpfel und Ringlotten kosteten durchschnittlich um ein Drittel bis die Hälfte mehr als im Juli 1959. Heimische Birnen jedoch waren um etwa ein Drittel billiger. Sehr unterschiedlich entwickelten sich die Preise für *Gemüse*. Paprika, Tomaten, Zwiebeln und Rotkraut waren im Juli um etwa ein Fünftel bis zu zwei Dritteln teurer, Weißkraut, Kohl, Kohlrabi und teilweise auch Fisolen hingegen um ein Fünftel bis zu einem Viertel billiger als im Vorjahr.

Die *Lohnbewegung* setzte sich weiter fort. Die Mindestlöhne der Arbeiter in den landwirtschaftlichen Gutsbetrieben von Wien, Niederösterreich und Burgenland wurden Anfang Juni um 6 bis 13% erhöht, die der Arbeiter in der Gemüse- und Obstkonservenerzeugung in einigen Bundesländern Ende Juni um 2 bis 10% und Anfang Juli stiegen sie in der Gummi- und Regenschutzbekleidungsindustrie um 7%. Die Mindestgrundgehälter der Industrieangestellten wurden in den meisten Sparten Anfang Juli um 8%, die Ist-Gehälter in den Branchen der Eisen- und Metallerzeugung bzw. -verarbeitung gleichzeitig um 3% hinaufgesetzt. (Außerdem wird 1% der Bruttogehaltssumme vom Juni 1960 für individuelle Gehaltserhöhungen verwendet.) Die Krankenschwestern in den Wiener Gemeindespitälern erhielten Anfang Juni (Juli) höhere Zulagen und sonstige Verbesserungen; in den übrigen Spitälern wurden entsprechende Regelungen getroffen oder sollen noch getroffen werden. Anfang Juli sind auch die Mindestgrundgehälter der Angestellten der Elektrizitätsversorgungsunternehmen erhöht worden. Verschiedene Arbeiter- und Angestelltengruppen konnten (zum Teil auch in Zusammenhang mit der Steigerung ihrer Löhne und Gehälter) auch andere lohnrechtliche Verbesserungen durchsetzen, wie z. B. höhere Zulagen oder Zuschüsse oder Änderungen des Einstufungsschemas.

Verschiedene Lohnforderungen sind noch offen. Über die Forderung nach Erhöhung der Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst haben bereits Besprechungen stattgefunden, die demnächst fortgesetzt werden sollen.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im Juli unverändert, da sich die Mindeststundenlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. Seit Juli 1959 hat sich der Tariflohnindex um 5% (mit Kinderbeihilfen) und 5,8% (ohne Kinderbeihilfen) erhöht.

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, keine einmaligen Zulagen) waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt des II. Quartals 1960 um 6,7% und die Brutto-Wochenverdienste um 7,6% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7,9% und netto um 7,4%, der je Industrieangestellten um 5,2% und 4,6%.

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

Da die Getreideernte noch nicht überall eingebracht ist, lassen sich die Erträge zur Zeit nicht mit ausreichender Sicherheit beurteilen. Starke Niederschläge im Juli verursachten gebietsweise Ernteschäden, doch ist der Feuchtigkeitsgehalt der Körner und der Anteil an Auswuchs geringer als im Vorjahr. Hackfrüchte, Gemüse und Futterpflanzen gediehen im allgemeinen recht gut, nur Kartoffeln und Wein litten teilweise unter zuviel Feuchtigkeit.

Durch die 20%ige Zollsenkung gegenüber den EFTA-Ländern ab 1. Juli haben sich ausländische *Traktoren* und Landmaschinen teilweise verbilligt. Die Verbilligung für Traktoren beträgt je nach Type 2% bis 4%¹⁾.

Im Juni ist nach endgültiger Ermittlung noch verhältnismäßig viel *Brotgetreide* (rund 12.000 t) aus der heimischen Produktion auf den Markt gekommen. Die Umsätze im Wirtschaftsjahr 1959/60 erreichten damit insgesamt 580.800 t oder 57% des Gesamtertrages, gegen 533.100 t und 56% im Jahr zuvor. Die Marktproduktion an Weizen übertraf die des Vorjahres um 36.900 t oder 11%, die an Roggen um 10.800 t oder 5%. Mühlen und Handelsfirmen hatten Anfang Juli ungewöhnlich große Vorräte an Brotgetreide (insgesamt 140.000 t); die Lagerbestände waren um 25% (Weizen) und 81% (Roggen) höher als 1959 und reichten für fast 3 1/2 und 1 1/2 Monate.

¹⁾ Der Preis für die Ferguson 40 5 PS-Type wurde um 1.500 S, für die 48 PS-Type um 3.900 S herabgesetzt.

Die Preise für Weizen und Roggen sind nach Monaten gestaffelt und von März bis Juni am höchsten. Es ergeben sich daher Verluste, wenn Getreide der Ernte 1959 erst im 2. Halbjahr 1960 abgesetzt wird. Da die Vorräte derzeit besonders hoch sind, wird das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft die Reportdifferenzen an Lagerhäuser und Aufkaufshändler vergüten, sofern diese Getreide der Ernte 1959 in den Monaten Juli, August und September weiterverkaufen (*Überhangsvergütung*). Wegen der teilweise schlechten Qualität hatte man Weizen und Roggen im vorigen Wirtschaftsjahr um 1% und 3% schwächer ausgemahlen. Die Sonderregelung über die *Ausmahlung*, die bis Ende Juli 1960 befristet war, wurde um einen Monat verlängert. Der Termin dürfte jedoch noch einmal — voraussichtlich bis September — hinausgeschoben werden, bis das alte Getreide aufgebraucht ist. Damit werden sich auch die Fristen für die Übernahme von Getreide mit Auswuchs, wofür 1959 besondere Vereinbarungen getroffen worden waren, verlängern. Im Jahre 1960/61 wird die *Beimischungsquote von Qualitätsweizen* von Juli bis September und April bis Juni voraussichtlich 30% und von Oktober bis März 25% betragen.

Mit *Grünfutter*, das in den Sommermonaten gewöhnlich knapp wird, ist die Landwirtschaft infolge der feuchten Witterung reichlich versorgt. Der Mangel an *Futtergetreide* konnte durch Importe behoben werden; im Mai wurde um 24% mehr Auslandsgetreide verbraucht (52.900 t) als im Vorjahr. Handel und Genossenschaften hatten Anfang Juni weniger Futtergetreide (—9%) und Mühlennachprodukte (—22%), aber mehr Ölkuchen (+15%) auf Lager als ein Jahr vorher.

Die *Milchproduktion* steuert einem neuen Rekord zu. Im Juni hat die Landwirtschaft um 3% und im Juli nach vorläufigen Angaben um 5% mehr Milch an Molkereien und sonstige Verbraucher abgesetzt als 1959. Die Lieferungen im 1. Halbjahr hatten das Vorjahresniveau um 3% überschritten. Die *Butterproduktion* war im Juni um 2% (im 1. Halbjahr um 1%) niedriger, die *Käseproduktion* um 12% (10%) höher. 9% (21%) der Butterproduktion und 24% (21%) der Käseproduktion wurden exportiert, gegen 31% (29%) und 30% (29%) im Juni (1. Halbjahr) 1959. Die Exportquoten haben sich demnach verringert, der Verbrauch heimischer Molkereierzeugnisse im Inland ist gestiegen.

Der Exporterlös für Butter hat sich von 16'96 S je kg im Mai auf 17'56 S im Juni leicht erhöht, der

für Käse von 19'88 S auf 19'76 S verringert. Seit Jahresbeginn ist der Ausfuhrpreis für Butter um 8'93 S oder ein Drittel, der Ausfuhrpreis für Käse um 2'72 S oder ein Achtel gefallen.

Die Schweiz, die ihren Milchüberschuß gleichfalls nur mit Verlust im Ausland absetzen kann, die festgesetzten Verkaufspreise für Milchprodukte im Inland aber halten will, versucht die Produktion durch Maßnahmen der Preispolitik einzuschränken. Bisher war der Milchpreis — ebenso wie in Österreich — für alle Produzenten in gleicher Höhe fixiert (nur Milch für die Hartkäseproduktion war teurer). Nunmehr werden die Preise nach der Liefermenge gestaffelt. Als Maßstab dient die durchschnittliche Milchanlieferung je *ha* (Gesamtlieferung an eine Molkerei dividiert durch die landwirtschaftliche Nutzfläche aller Lieferbetriebe). Jenen Betrieben, die diese durchschnittliche Liefermenge um mehr als 30% überschreiten, werden 3 Rappen je Liter Milch abgezogen. Die Abzüge fließen in einen Fonds, der etwaige Verluste im Exportgeschäft deckt. Von der Fondsabgabe sind Bergbauernbetriebe, die nicht mehr als 5 Kühe halten, befreit.

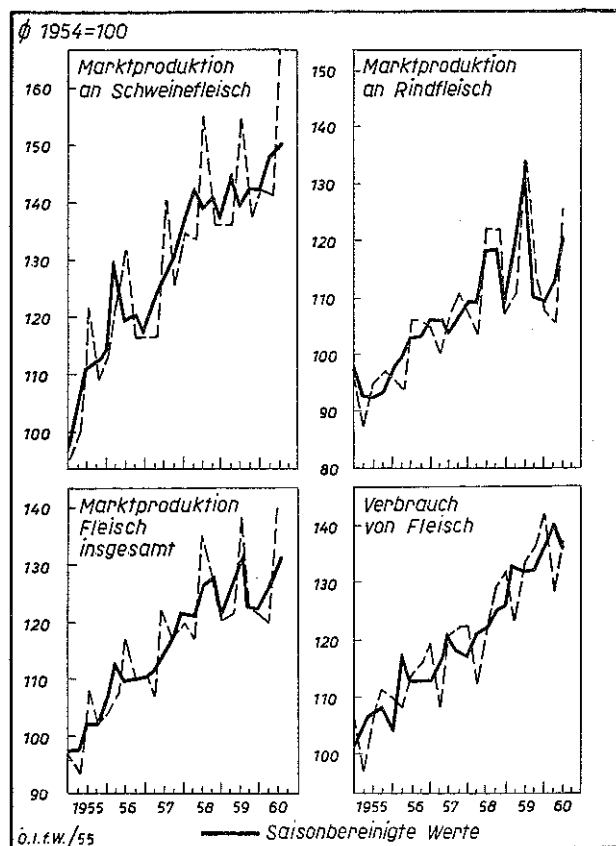
Wie im Vormonat berichtet wurde¹⁾, sieht die dritte Novelle zum Marktordnungsgesetz eine allgemeine *Abgabe der Milchproduzenten zur Finanzierung der Milchleistungskontrolle* vor. Nach der Durchführungsverordnung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 1. August beträgt der Beitrag 0'5 Groschen je kg Vollmilch. Die Abgabe ist von allen Bearbeitungs-, Verarbeitungs- und Milchgroßhandelsbetrieben für die Milch- und Rahmlieferung der Produzenten oder Sammelstellen zu entrichten. Auch jene Milcherzeuger sind abgabepflichtig, die Milch oder Rahm unmittelbar an Verbraucher abgeben. Der Milchwirtschaftsfonds sammelt die Beiträge und überweist die auf die einzelnen Landwirtschaftskammern entfallenden Zuschüsse jeweils bis 20. eines jeden Monats. Die Zuschüsse werden nicht nach den Abgabeneingängen, sondern nach einem feststehenden Schema auf die Bundesländer verteilt²⁾. Molkereien

¹⁾ Siehe „Neue Landwirtschaftsgesetze“, Monatsberichte Nr. 7, Jg. 1960, S. 316.

²⁾ Die Landwirtschaftskammern in Oberösterreich und der Steiermark erhalten 27'27% und 21'87%, in Niederösterreich und Tirol 16'03% und 15'20%, in Salzburg und Kärnten 8'73% und 7'67% und im Burgenland 3'23% des monatlichen Zuschußbetrages. Die Milchmarktleistung 1959 (ohne Vorarlberg) verteilte sich wie folgt auf die Bundesländer: Oberösterreich 31%, Steiermark 17%, Niederösterreich (einschließlich Wien) 27%, Tirol 8%, Salzburg 7%, Kärnten 5% und Burgenland 5%.

Marktproduktion und Verbrauch von Fleisch¹⁾

(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Die Marktproduktion an Fleisch ist weiter gestiegen. Der saisonbereinigte Index für Schweinefleisch erhöhte sich von 148 (ϕ 1954 = 100) im I. Quartal auf 151 im II. Quartal (+2%), für Rindfleisch von 113 auf 121 (+7%) und für Schweine-, Rind- und Kalbfleisch von 125 auf 132 (+5%). Die Marktproduktion an Fleisch lag im II. Quartal um 1,3% im I. Halbjahr um 0,4% über dem Niveau von 1959. Der Fleischverbrauch hat vom I. zum II. Quartal um 7% (im ϕ 1954/59 um 9%) zugenommen und war um 4% höher als im Vorjahr.

¹⁾ Saisonbereinigt.

und Milchgroßhandel können die Beiträge auf die Erzeuger überwälzen. Die Verordnung gilt für alle Bundesländer, mit Ausnahme von Vorarlberg.

An dieser Regelung fällt auf, daß nicht nur die Mitglieder von Rinderzuchtgenossenschaften, deren Kühe regelmäßigen Leistungskontrollen unterliegen, sondern auch alle übrigen Kuhbesitzer abgabepflichtig sind, sofern sie Milch verkaufen. Ferner, daß der Abgabenertrag bevorzugt in die Bundesländer Steiermark, Kärnten und Tirol fließt. Der Verteilungsschlüssel berücksichtigt offensichtlich den Umstand, daß die Rinder vorwiegend im Gebirge gezüchtet und im Flachland genutzt werden. In Österreich stehen zur Zeit nur 15% bis 16% aller Kühe unter Leistungskontrolle. Von 12 Ländern Westeuropas haben 2 (Holland und Däne-

mark) über 60% der Kühe unter Leistungskontrolle, in 6 Ländern beträgt der Anteil etwa 30% und in 4 (darunter Österreich) 10% bis 20%. Die Milchproduktion je Kuh und Jahr betrug 1957/58 nach den Angaben der OEEC beispielsweise in Holland 4 020 kg, Dänemark 3 631 kg, der Bundesrepublik Deutschland 3 180 kg, in Schweden 2 894 kg, Österreich 2 415 kg und Frankreich 2 160 kg.

Die Schweine-, Rinder- und Kälberschlachtungen aus heimischer Produktion waren im Juni um 4%, 2% und 6% niedriger als im Mai. Die Schweineschlachtungen entsprachen der Saisonerwartung. Der Rückgang der Rinderschlachtungen war schwächer, jener der Kälberschlachtungen stärker als im Durchschnitt 1954/59. Das Angebot an Schweinen und Rindern lag um 9% und 2% über dem Vorjahresniveau, das an Kälbern um 7%. Darunter Schlachtschweine waren im Durchschnitt um 1% und Schlachtrinder um 2% schwerer als 1959.

Die Schlachtungen lieferten insgesamt 25.900 t Fleisch (einschließlich Speck und Talg), um 6% mehr als im Juni 1959. Es gab um 10% und 4% mehr Schweine- und Rindfleisch, und um 7% weniger Kalbfleisch. 2.400 t Fleisch und Fleischwaren (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet) wurden ausgeführt, 1.800 t eingeführt, gegen 1.900 t und 2.300 t im Vorjahr. Der Fleischverbrauch war um 2% höher.

Die Exporterlöse für Lebendrinder sind zurückgegangen. Der Preis für Schlachtrinder war im Juni mit durchschnittlich 11 72 S je kg um 5% und jener für Zucht- und Nutztier mit 12 87 S um 7% niedriger als im Mai.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Der Energieverbrauch der österreichischen Wirtschaft nimmt weiter stark zu. Die Versorgung mit Strom, Steinkohle, Koks, Benzin, Dieselöl¹⁾ und Erdgas war im Juni um 8%, 35%, 11%, 26%, 6% und 41% höher als im Vorjahr. Nur Braunkohle wurde weniger abgesetzt.

Die steigende Nachfrage nach Energie konnte ohne Schwierigkeiten befriedigt werden. Die Strom- und Kohlenimporte waren um 106% und 30% höher als im Vorjahr. Die heimische Stromerzeugung stieg allerdings nur um rd 2%. Die Stromausfuhr wurde gegen Juni 1959 um 4% eingeschränkt. Erd-

¹⁾ Die Zahlen über den Heizölabsatz lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

öl wurde annähernd gleich viel, Kohle infolge der anhaltenden Absatzschwierigkeiten um 8% weniger gefördert als im Vorjahr. Der Ausbau der Erdgaswirtschaft schreitet weiter fort. Verschiedene Industriebetriebe in der Steiermark wurden neu an das Erdgasnetz angeschlossen. Dank diesem zusätzlichen Absatzgebiet konnte die Förderung um 42% gesteigert werden.

Der *Stromverbrauch* war auch im Juni sehr hoch. Über das öffentliche Versorgungsnetz wurden 943 Mill. kWh abgegeben. Während der Verbrauch in dieser Jahreszeit gewöhnlich bereits zurückgeht, nahm er heuer gegenüber Mai noch leicht zu (+1%). Im Vergleich zum Vorjahr, als in den Sommermonaten aus verschiedenen Gründen (hoher Pumpstrombedarf, überdurchschnittliche Übertragungsverluste, Belegung der Konjunktur) der Verbrauch an elektrischer Energie ungewöhnlich hoch war, war allerdings der Zuwachs mit 8%, ohne Pumpstrom nur 4%, relativ gering; im Vormonat hatte er 17% betragen.

Die *Stromerzeugung* (öffentliche Versorgung) konnte mit der Verbrauchszunahme nicht Schritt halten und war mit 1.169 Mill. kWh nur um knapp 2% höher als im Vorjahr. Der Exportüberschuss wird immer geringer. Im Juni vorigen Jahres betrug er 269 Mill. kWh, heuer nur 220 Mill. kWh. In den nächsten Jahren jedoch, wenn derzeit im Bau befindliche Kraftwerke fertiggestellt sein werden oder teilweise in Betrieb genommen werden können, wird die Stromerzeugung wieder stärker zunehmen. Heuer werden außer im Wärmekraftwerk Korneuburg keine neuen Kapazitäten zuwachsen. Das Arbeitsvermögen (bezogen auf das Regeljahr) wird daher nur um 100 Mill. kWh zunehmen. Es ist dies der geringste Zuwachs seit Jahren. Bis 1963 rechnet man jedoch mit einer Steigerung um 37 Mrd. kWh (ab 1959) und allein 1964 soll die Fertigstellung von Aschach, Dorfertal-Huben und der ersten beiden Maschinensätze im Kraftwerk Kauner-Tal das Regelarbeitsvermögen um rd. 23 Mrd. kWh erhöhen.

Im Juni stammten 93% des erzeugten Stromes aus hydraulischen und 7% aus thermischen Kraftwerken. Die Erzeugung aus Wasserkraft war nahezu gleich hoch wie im Vorjahr. Der geringere Einsatz der Speicherkraftwerke (-4%) konnte durch die Laufkraftwerke (+2%) ausgeglichen werden. Die Dampfkraftwerke lieferten um 37% mehr Strom als im Juni 1960. Da hiervon nur rd. 10% aus Kohle erzeugt wurden, nahmen die Vorräte an festen Brennstoffen bei den Dampfkraftwerken seit Mai

um 10% zu und waren nur um 1% geringer als im Vorjahr.

Wie in den vergangenen Monaten wurde auch im Juni mehr inländische Kohle gefördert als verkauft. Die gesamte österreichische *Kohlenförderung* (SKB) betrug rd. 241.000 t, das ist zwar um 8% weniger als im Vorjahr, aber um rd. 40.000 t oder 20% mehr, als abgesetzt werden konnte. Je Arbeitstag war die Braunkohlenförderung fast ebenso hoch wie im Juni 1959. Der *Absatz von Inlandskohle* war um 9% geringer als im Vorjahr, die *Importe* hingegen nahmen weiter stark zu. Es kam um 30% mehr ausländische Kohle auf den Markt. Die *Steinkohleneinfuhr*, die im Mai etwas zurückgegangen war, übertraf die vom Juni 1959 um 37%. Dies ist vor allem auf den höheren Bedarf der Kokerei Linz (+62%) zurückzuführen. Koks wurde um 11% mehr importiert, die Zufuhr von Inlandkoks stieg ebenfalls um 11%. Drei Viertel des Koksbedarfes wurden aus der heimischen Produktion gedeckt. Die gesamte Braunkohleneinfuhr (einschließlich Braunkohlenbriketts und Braunkohlenschwelkoksgrus) war im Juni nur um 2% höher als im Vorjahr.

Die gesamten *Kohlenbezüge* nahmen weiter zu und übertrafen die von Juni 1959 um 14%. Während die Kokerei Linz (+62%), die Gaswerke (+7%) und die Industrie (+3%) mehr bezogen, nahmen Verkehr (-8%), Dampfkraftwerke (-3%) und Hausbrand (-2%) weniger ab. Die Verbraucher kauften um 35% mehr Steinkohle, aber um 10% weniger Braunkohle als im Vorjahr. Die Industrie, immer noch der größte Abnehmer heimischer Braunkohle (über 40% des Gesamtabsatzes), bezog fast um ein Fünftel weniger als im Vorjahr. Dagegen kaufte sie um 13% mehr Importsteinkohle.

Die günstige Konjunktur hat nur die Nachfrage nach Steinkohle und Koks stark gesteigert, da sie in vielen Verwendungsbereichen (Hüttenindustrie, Gaswerke, Verkehr) kurzfristig nicht durch andere Energieträger ersetzt werden können. Braunkohle hingegen wird von Erdöl und Erdgas weiter verdrängt. Technische Entwicklung und steigender Lebensstandard beeinträchtigen die Nachfrage zusehends. Viele Verbraucher gehen trotz höheren Kosten auf „bequemere“ Energiearten über. Nur wo die Gesteungskosten besonders niedrig sind, kann sich die Braunkohle behaupten und wird als Rohenergie zur Umwandlung in Sekundärenergie (Gas, Strom) herangezogen. Ende Juni lagerten in den heimischen Braunkohlengruben rd. 350.000 t Feinkohle und 20.000 t Grobkohle.

Der Verbrauch an *Benzin* und *Dieselöl* nahm im Juni saisongemäß zu. Er war um 26% und 6% höher als im Vorjahr. Infolge der guten Konjunkturlage war auch die Nachfrage nach *Heizöl* verhältnismäßig groß. Die Heizölvorräte der Raffinerien, die Ende Juni rd. 44 000 t betragen hatten, gingen im Juli auf rd. 26.000 t zurück. Auch die Benzinbestände konnten weiter abgebaut werden, sie betragen Ende Juli knapp 60.000 t.

Die *Erdölförderung* hielt mit rd. 203.000 t das Niveau des Vorjahres. *Erdgasförderung* und *-verbrauch* waren mit rd. 100 Mill. m³ und 87 Mill. m³ um 42% und 41% höher.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages über die Erfüllung des Wiener Memorandums am 21. Juli erhielt die ÖMV die seit langem angestrebten neuen Aufsuchungs- und Gewinnungsgebiete zugewiesen. Es handelt sich dabei um Landstriche bei Laa an der Thaya, Hollabrunn, St. Pölten und St. Corona. Das gesamte Aufsuchungs- und Gewinnungsgebiet der ÖMV vergrößert sich dadurch um rd. 3.000 km² auf mehr als 10.000 km².

Auf den internationalen Erdölmärkten geben die Preise weiter nach. Während die Rohölpreise seit Jahren stabil sind, weil die Erdölgesellschaften nicht mehr Erdöl fördern, als sie an die Raffinerien absetzen können, leidet der Fertigwarenmarkt zunehmend unter der überdimensionierten Raffineriekapazität. Da sich die internationale Konkurrenz infolge der Importbeschränkung in den USA und der Errichtung eigener Raffinerien im Nahen Osten und in Nordafrika auf den europäischen Markt konzentriert, ist hier der Preisverfall besonders deutlich. Im Juni wurden die Benzinpreise in Italien und England gesenkt. Auch die Heizölpreise gehen weiter zurück. Trotz dem Überangebot von Fertigprodukten entstehen ständig neue Raffinerien. Ihre Kapazität nimmt weiterhin rascher zu als der stark steigende Verbrauch.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Die Industrieproduktion wächst weiter. Ihr Vorsprung gegenüber dem Vorjahr betrug im 1. Halbjahr (je Arbeitstag) 9%, im Juni 12%. Größere Exportchancen für Grundstoffe und Investitionsgüter und eine kräftige Investitionstätigkeit im Inland lassen die Produktion dauerhafter Güter rascher zunehmen als jene der nichtdauerhaften (15% gegenüber 8%).

Von den 15 im Produktionsindex enthaltenen Industriezweigen erzielten im Juni (je Arbeitstag) dreizehn Zweige Zuwachsraten von 1% bis 51%. Die chemische Industrie blieb knapp, die Fahrzeugindustrie um 19% unter dem Vorjahresstand.

Nach der vierteljährlichen Sondererhebung des Institutes über die Auftrags- und Lagerbestände der verarbeitenden Industrie ist zu erwarten, daß die Erzeugung in den nächsten Monaten weiter wächst. Die Betriebe paßten in den letzten Monaten ihre Produktion nicht mehr der Nachfrage an. Im Durchschnitt waren ihre offenen Bestellungen am 1. Juli um die Hälfte größer als 1959. Die Auftragsbestände entwickelten sich in den einzelnen Zweigen nicht einheitlich. Die an Konsumgütern stiegen nur um etwas mehr als ein Drittel, die Auftragsbestände der Investitionsgüterindustrie dagegen nahmen um zwei Drittel zu, die der Maschinen-, Gießerei- und Elektroindustrie um knapp 100%, 60% und 38%. Von den traditionellen Konsumgüterzweigen meldeten die Textilbetriebe um 50% mehr offene Bestellungen. Die Auftragsbestände der Lederverarbeitenden Industrie gingen um ein Drittel zurück.

Der Zuwachs der Auftragsbestände hätte es den Betrieben der verarbeitenden Industrie ermöglicht, ihren Ausstoß zusätzlich um 8% zu erhöhen; in der Maschinen-, Textil- und Elektroindustrie wären es sogar 27%, 11% und 9% gewesen. Die Auftragsbestände haben allerdings nicht nur aus Kapazitätsmangel zugenommen. Vielfach ließ man sie wachsen, um die Produktionsprogramme zu rationalisieren.

Mit wenigen Ausnahmen entspricht die Lagerveränderung dem vergrößerten Produktionsvolumen. Um die Produktion nicht einschränken zu müssen, legten die Betriebe der Ledererzeugenden und -verarbeitenden Industrie einen Teil der Produktion auf Lager (Der Lagerbestand vergrößerte sich seit dem Vorjahr um ein Drittel und um die Hälfte). Die Maschinenindustrie nützte den Nachfrageboom, ihre Warenbestände um 25% abzubauen.

Auftrags- und Lagerbestände der Fertigwarenindustrie¹⁾

	1. Juli			
	1959 Auftrags- bestände	Lager- bestände	1960 Auftrags- bestände	Lager- bestände
Verarbeitende Industrie insgesamt	180	121	250	119
Investitionsgüterindustrie	240	123	350	120
Konsumgüterindustrie	160	120	190	119

¹⁾ In % einer laufenden Monatsproduktion

Die überaus günstige Auftragslage erhöhte den Rohstoffbedarf der Industrie. Der Index der Rohstoffimporte war im Mai und Juni um 35% und 7% höher als 1959, ohne Kohle um 38% und 3%. Besonders kräftig stieg die Einfuhr von Erzen und Schrott (+207%, +126%), Rohkautschuk (+11%, +42%) und mineralischen Rohstoffen (+40%, +35%). Die Einfuhr von Erdölprodukten sank im Juni unter den Vorjahresstand (−14%).

Die Exportkonjunktur der Industrie dauert an. Im II. Quartal war das Exportvolumen um 14% größer als 1959, die Exportquote betrug 32,6% gegen 31,2% im Vorjahr. Besonders lebhaft war die ausländische Nachfrage nach Investitionsgütern. Im Vergleichszeitraum wurden um 40%, 46%, 43% und 35% mehr Eisen und Stahl, Kautschukwaren, Maschinen und Elektrogeräte ausgeführt als im Vorjahr. Der Exportboom wird durch die verhältnismäßig kurzen Lieferfristen der heimischen Betriebe und die Kapazitätsengpässe in den Bestimmungsländern verstärkt.

Einen Rückschlag erlitt der Export von Zellwolle (−21%), der im I. Quartal noch um 16% höher gewesen war als im Vorjahr. Dieser Ausfall erklärt sich durch erhöhten Inlandsabsatz. (Im Export drückt der internationale Wettbewerb scharf auf die Preise; dem die Unternehmer aber nach Möglichkeit ausweichen.) Der Mehrverbrauch der heimischen Textilindustrie betrug im I. Halbjahr 11%. Ferner ging die Ausfuhr von Aluminium und Glaswaren um 12% und 20% zurück. Lederwaren wurden um 3% weniger exportiert, im I. Quartal noch um 19% mehr. Textil- und die Bekleidungsindustrie dagegen konnten ihre Ausfuhrwerte um 15% und 28% erhöhen.

Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	1959		1960		Veränderung in %	
	I Qu.	II Qu.	I. Qu.	II Qu.	I Qu.	II Qu.
Rohmagnesit u. Magnesitsteine	190,9	201,3	246,0	265,4	+28,9	+31,8
Zellwolle	91,9	113,6	106,6	90,2	+16,0	−20,6
Chemische Erzeugnisse	239,7	216,6	332,1	255,5	+38,5	+18,0
Lederwaren	24,8	34,6	29,5	33,5	+19,0	−3,2
Kautschukwaren	43,2	51,3	74,3	75,1	+72,0	+46,4
Papier und Pappe	358,6	357,5	370,2	380,8	+3,2	+6,5
Textilien	452,1	480,8	552,9	552,4	+22,3	+14,9
Eisen und Stahl	942,1	992,4	1.347,8	1.393,4	+43,1	+40,4
Aluminium	137,1	156,3	132,1	138,4	−3,7	−11,5
Glaswaren	131,5	126,8	101,0	101,5	−23,2	−20,0
Metallwaren	238,1	236,4	262,9	262,8	+10,4	+11,2
Maschinen	468,1	469,1	580,6	670,3	+24,0	+42,9
Elektrogeräte	186,4	221,2	245,7	298,1	+31,8	+34,8
Verkehrsmittel	167,2	210,7	244,1	258,5	+46,0	+22,7
Kleidung	77,0	85,5	101,0	109,8	+31,2	+28,4

Industrie und Baugewerbe klagen über großen Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Vor allem in der Bauwirtschaft werben die Unternehmer oft

Fachkräfte ab, wodurch die Effektivlöhne und damit die Durchschnittskosten steigen. Obwohl sich die Sozialpartner ursprünglich geeinigt hatten, ausländische Arbeitskräfte im Hoch- und Tiefbau zuzulassen, sind bisher keine eingestellt worden. Arbeitsbewilligungen sind nach wie vor kaum zu bekommen. Außerdem sind auch im Ausland Arbeitskräfte knapp. Das Bauvolumen kann daher nur durch rationelleren Einsatz der verfügbaren Kräfte gesteigert werden.

Die Bergbaubetriebe förderten im Juni je Arbeitstag um 6% (im II. Quartal um 3%) mehr als 1959. Die Förderung von Eisenerz konnte im II. Quartal um 1% gesteigert werden, die Produktion von Salzsole um 28%. Die Kohlenförderung änderte sich gegen das Vorjahr nicht, war jedoch etwas niedriger (−8%) als 1958. Die übrigen Bergbauzweige erzielten Zuwachsraten von 4% bis 79%. Einige kleinere Sparten erreichten das Vorjahresniveau nicht.

Die Magnesitindustrie expandiert kräftig. Je Arbeitstag erzeugte sie im Juni um 51%, im II. Quartal um 41% mehr als 1959. Die Produktion des Rekordjahres 1958 wurde im I. Halbjahr um 11% übertroffen. Der Ausfuhrwert von Magnesit und Magnesitsteinen war im Juni um 23% und im II. Quartal um 32% höher als im Vorjahr. Rohmagnesit, Sintermagnesit, Kauster und Magnesitsteine wurden im II. Quartal um 45%, 25%, 15% und 46% mehr hergestellt als im Vorjahr.

Die eisenschaffende Industrie hat Hochkonjunktur. Der Vorsprung vor dem Vorjahr betrug im II. Quartal 25%, im Juni 18%. Die Produktion des I. Quartals wurde um 2% übertroffen. Die Schwäche auf dem amerikanischen Stahlmarkt hat die Konjunktur in Westeuropa und Österreich nicht beeinträchtigt. Im Juni wurde um 13%, 27% und 18% mehr Roheisen, Rohstahl und Walzware hergestellt. Überdurchschnittlich stark stieg die Erzeugung von Baustahl (+43%) und Feinblechen (+25%).

Die Auftragseingänge sind nach wie vor viel höher als die Lieferungen. Die Auftriebskräfte werden in den nächsten Monaten kaum nachlassen. Im I. Halbjahr überstiegen die Orders für Kommerzwalzware (nur Inland) die Lieferungen um knapp 40%, im gleichen Zeitraum des Vorjahres um knapp 20%. Bei den einzelnen Walzprodukten haben die Bestellungen durchwegs zugenommen; dank höherer Kapazitätsauslastung übertrafen die Bestellungen von Feinblechen heuer die Lieferungen nur um 58% gegen 70% im Vorjahr. Durchwegs verlängerten sich die Lieferfristen der Werke. Bei Stab- und Torstahl betragen sie ein Jahr. Bei Feinblechen

nahmen die Lieferfristen am wenigsten zu. Im Durchschnitt verfügen die Walzwerke über einen Auftragsbestand, der sie für acht Monate voll beschäftigt. Auf Grund der Investitionen in den letzten Jahren konnten bisher überlange Lieferfristen, wie sie 1955 vorherrschten, vermieden werden.

Auftragsbestand und Lieferungen von Kommerzwalzware
(Inland)

	1959		1960		Auftragsbestand in % der Lieferungen	
	Auftragsbestand 1. Juli	Ø Lieferungen ¹⁾	Auftragsbestand in % der Lieferungen	Auftragsbestand 1. Juli		Ø Lieferungen ²⁾
	1 000 t		1 000 t			
Feinbleche	44,2	6,4	691	70,8	9,3	761
Mittelbleche	5,8	1,4	414	14,5	1,9	763
Großbleche	16,6	4,9	339	40,9	7,4	553
Walzdraht	20,2	3,8	532	21,0	4,7	447
Stabstahl	104,0	14,1	738	108,1	8,5	1 272
Torstahl				84,2	7,4	1 138
I- und U-Träger	10,3	2,0	515	23,5	3,5	671
Walzware insgesamt ²⁾	220,8	39,0	566	390,3	48,9	798

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ 1. Halbjahr. — ²⁾ Einschließlich Sonstige

Die Gießereien erzeugten im Juni je Arbeitstag um 20% mehr als 1959; im II. Quartal betrug der Vorsprung 16%. Am Wachstum hatten alle Sparten Anteil. Am wenigsten stieg die Erzeugung von Leicht- und Schwermetallguß (+6% und +12%), am stärksten von Grau-, Stahl- und Temperguß (16%, 36% und 31%). Nach den Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes wird der Ausstoß auch in den Sommermonaten wachsen.

In der Fahrzeugindustrie bahnt sich eine Tendenzumkehr an. Im I. Quartal erzeugten die Werke noch um 9% (je Arbeitstag) mehr, im II. Quartal blieben sie um 14% unter der Vorjahresproduktion; im Mai und Juni waren es 17% und 19%. Einen empfindlichen Rückschlag erlitt die Produktion von Autobussen (im 1. Halbjahr —70%), der von einer rückläufigen Inlandsnachfrage ausgelöst wurde. Zur gleichen Zeit wurden um 31% weniger Autobusse österreichischer Produktion zum Verkehr zugelassen als 1959, aber mehr als doppelt soviel importierte. Langfristige Aufträge der Gemeinde Wien dürften die Produktion im Herbst wieder anregen.

Die Zweiradindustrie erzeugte im I. und II. Quartal um 16% und 42% weniger Motorräder und Roller als im Vorjahr, dagegen im II. Quartal um 14% und 18% mehr Fahrräder und Mopeds.

Der große Nachfragestoß der Landwirtschaft nach Zugmaschinen ist vorüber. Die Produktion paßt sich dem laufenden Bedarf an. Im I. und II. Quartal betrug der Rückstand gegen das Vorjahr 7% und 23%. Der Export sank von 820 Stück im

1. Halbjahr 1959 auf 651 Stück. Im Inland wurden in der gleichen Zeit um 8% weniger Traktoren zum Verkehr zugelassen.

Die Erzeugung und der Zusammenbau von PKW nahm in den ersten beiden Quartalen um 68% und 4% zu. In den nächsten Monaten dürfte sich die Produktion auf dem hohen Niveau stabilisieren. Die Erzeugung von LKW veränderte sich kaum.

Die chemische Industrie produzierte im II. Quartal um 6% mehr als 1959; im Juni erreichte sie knapp die Vorjahreserzeugung. Die einzelnen Sparten entwickelten sich nicht einheitlich. Die Düngemittelindustrie stellte im II. Quartal um 7% weniger her als 1959, nachdem sie im I. Quartal noch einen Vorsprung von 9% erzielt hatte. Auch Seife, Wasch- und Scheuermittel wurden weniger erzeugt.

Asbest- und Kautschukwaren konnten um 13% mehr erzeugt werden. Ebenso stieg die Produktion von Zellwolle (+8%). Rasch wächst die Erzeugung von Kunststoffwaren.

Die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie konnte im II. Quartal um 12% und 21% mehr Öfen und Herde sowie Sensen und Sicheln produzieren. In den ersten fünf Monaten, für die endgültige Daten vorliegen, stieg die Erzeugung von Armaturen aus NE-Metallen, von Schließern, Schlüsseln und Beschlägen, Blechemballagen, Draht und Drahtseilen sowie Kaltbandeisen und -stahl (+18%, +37%, +21%, +21% und +20%). Dagegen blieb die Produktion von leichten Bauteilen aus Eisen und Stahl, eisernen Fässern und Tonnen unter dem Vorjahresstand. In den übrigen Sparten ist die Erzeugung durchwegs leicht gestiegen.

Die Maschinenindustrie produzierte im II. Quartal (je Arbeitstag) um 6%, im Juni um 9%, mehr als im Vorjahr (im I. Quartal +1%). In der gleichen Zeit stieg der Exportwert um 43%. Die Unternehmer meldeten im Konjunkturtest des Institutes steigende Auftragseingänge, vor allem aus dem Inland. Sie erwarten, daß die Produktion auch in den nächsten Monaten wachsen wird.

Im II. Quartal erzeugten die Betriebe um 7%, 10%, 116%, 66% und 41% mehr Landmaschinen, Bau-, Bergbau- und Hüttenmaschinen, Druck- und Papiermaschinen, Drehbänke und Turbinen als im Vorjahr. Der Stahlbau fertigte um 31% mehr. Die Erzeugung von Lokomotiven, Hebezeugen und Maschinen für die chemische Industrie ging um 22%, 3% und 7% zurück.

Die Elektroindustrie wächst stetig. Im II. Quartal betrug die Zunahme (je Arbeitstag) 14%, im Juni 13%. Nach den Ergebnissen des Konjunktur-

testes wird die Produktion auch im Herbst wachsen, zumal da vorderhand keine Anzeichen für ein Nachlassen der Auftriebskräfte festzustellen sind. Die Auftragsbestände waren am 1. Juli um 38% höher als im Vorjahr; auch für die nächste Zeit erwarten die Unternehmer steigende Bestellungen. Obwohl Ende Juni die Warenbestände um 49% größer waren als 1959, beurteilen die Unternehmer die Lager meist noch immer als zu klein. Die Ausführerlöse der Elektroindustrie nahmen auch im II. Quartal ebenso kräftig zu (+35%) wie im I. Quartal (32%).

Die Kabelindustrie stellte von April bis Juni um 13% und 28% mehr Bleikabel und isolierte Leitungen her als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Radioindustrie hat Hochkonjunktur. Radioapparate und Fernsehgeräte wurden um 33% und 45% mehr erzeugt; auch der Ausstoß von Röhren stieg. Besonders rasch nahm die Produktion von elektrischen Meßgeräten zu (+77%, im I. Quartal +52%).

Produktion der Elektroindustrie je Arbeitstag
(Entwicklung gegen das Vorjahr)

	Durchschnitt April/Juni
	Zunahme (+)
	Abnahme (-)
	%
<i>Elektroindustrie</i>	+ 14,1
Kompressorkühlschränke	+127
Elektrische Meßgeräte	+ 77
Bleiakkumulatoren	+ 50
Fernsehempfänger	+ 45
Trockenbatterien	+ 34
Radioapparate	+ 29
Isolierte Leitungen	+ 28
Leuchten	+ 23
Elektrische Kleinherde und Kochplatten	+ 21
Elektrospeicher	+ 14
Elektroherde	+ 13
Bleikabel	+ 13
Transformatoren	+ 12
Elektrizitätszähler	+ 9
Elektrische Schaltgeräte	+ 6
Lackdrähte	+ 5
Glühlampen	+ 5
Hausaltwaschmaschinen	+ 4
Elektromotoren	- 1
Speicheröfen	- 7
Staubsauger	- 14
Elektrische Bügeleisen	- 16
Telefon-Einzelapparate	- 16
Generatoren	- 20
Elektrische Raumgeräte	- 22
Isolierrohre	- 29
Absorberkühlschränke	- 49

Die Papierindustrie erzielte im II. Quartal (je Arbeitstag) gegen das Vorjahr einen Vorsprung von 6% (im I. Quartal +8%). Im Juni betrug der Vorsprung 9%. Mit Ausnahme von Rotationspapier (-3%) stieg der Ausstoß sämtlicher Papiersorten: graphisches Papier, Packpapier und Spezialpapier um 7%, 12% und 10%. Auch die Produktion von

Holzschliff, Zellulose und Pappe nahm zu (+1%, +6% und +14%).

Im gleichen Zeitraum führte die Papierindustrie um 61% und 7% mehr Rotopapier und andere Papiersorten und Pappe aus.

Die *papierverarbeitende* Industrie entwickelte sich uneinheitlich. Buchbinderwaren sowie Briefpapier und -umschläge wurden etwas weniger erzeugt als im Vorjahr. Dagegen wächst die Produktion von Verpackungsmaterial rasch (im II. Quartal +8%), was sich aus dem steigenden Bedarf der Konsumenten an gefällig verpackten Artikeln, vor allem im Textil- und Nahrungsmittelhandel, erklärt. Auch sonstige Papierwaren wurden mehr als im Vorjahr erzeugt (+9%).

Die *holzverarbeitende* Industrie ist zwar im Durchschnitt gut beschäftigt, die Entwicklung in den einzelnen Sparten ist jedoch unterschiedlich. Soweit für die Bauwirtschaft erzeugt wird, wie z. B. Türen und Fenster (+10%), wächst die Produktion rascher als in anderen Zweigen. Auch die Möbelindustrie entwickelt sich kräftig. Einzelmöbel wurden im II. Quartal um 13%, vollständige Küchen- und Zimmereinrichtungen um 29% mehr hergestellt als im Vorjahr. Rückschläge erlitt die Produktion von Furnieren, Holzfasern- und Dämmplatten sowie Paneelplatten (-3%, -5%, -27%). Nach den Erhebungen im Konjunkturtest des Institutes erwarten die Unternehmer im Herbst steigende Auftragsengpässe, vor allem aus dem Ausland.

Die Produktion der *Bekleidungsindustrie* nahm im II. Quartal rasch zu. Leibwäsche, Unterkleidung und Nachtwäsche, Haus- und Bettwäsche sowie nicht gewirkte Oberbekleidung wurden um 13% bis 28% mehr hergestellt als 1959. Rückläufig war die Produktion von Sportkleidung, Krawatten und Schals (-25% und -26%). Der Konjunkturtest meldet steigende Exportorders, die die Produktion in den nächsten Monaten weiter anregen werden. Am 1. Juli betrug der Auftragsbestand das 1,9fache einer laufenden Monatsproduktion gegenüber dem 1,6fachen im Vorjahr. Der Erlös aus dem Export von Bekleidungsartikeln stieg im II. Quartal um 28% auf 110 Mill. S.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Wie im Vormonat hat auch im Juni der Geschäftsgang des Einzelhandels nicht ganz den Saisonwartungen entsprochen. Während sonst, wenn

Pfingsten in den Juni fielen (1954 und 1957), die Umsätze von Mai auf Juni um durchschnittlich 5% (je Verkaufstag um 10%) stiegen, nahmen sie heuer nur um knapp 3% (7%) zu. Das Umsatzergebnis des Vorjahres wurde nur um 5% (mengenmäßig 4%) übertroffen gegen 9% (6%) im Durchschnitt der ersten fünf Monate, obwohl das Pfingstgeschäft 1959 bereits im Mai war. Allerdings hatte der Juni heuer zwei Verkaufstage weniger als im Vorjahr. Je Verkaufstag betrug die Zuwachsrate 14% (13%) gegen nur 5% (2%) von Jänner bis Mai.

Wenn man, um die Verschiebungen in den Feiertagsterminen und in der Zahl der Verkaufstage auszuschalten, die Monate Mai und Juni zusammenfaßt, kommt man ebenfalls zu einem relativ schwachen Umsatzergebnis. Es lag nur um 6% (mengenmäßig 4%) über dem Vorjahr gegen 9% (6%) in den Monaten Jänner bis April. Auch verglichen mit 1958 ist die Zuwachsrate der Umsätze von 15% (mengenmäßig 11%) in den Monaten Jänner bis April auf 11% (5%) im Mai und Juni zurückgegangen.

Das verhältnismäßig schwache Umsatzergebnis im Mai und Juni ist zum Teil die indirekte Folge der Auszahlung der ersten Hälfte des 14. Monatsgehalts an die öffentlich Bediensteten im März. Dank diesen zusätzlichen Einkommen wurden manche für später geplante Einkäufe im April vorweggenommen oder nicht vorgesehene, einmalige Anschaffungen gemacht. Außerdem war dadurch die Zuwachsrate der Masseneinkommen im zweiten Quartal geringer als im ersten. Schließlich hat auch das kühle und regnerische Wetter im Juni vor allem die Nachfrage nach Bekleidung beeinträchtigt.

Relativ am schlechtesten schnitt infolge ungünstigen Wetters der *Bekleidungshandel* ab. Obwohl mehr Vatertagsgeschenke gekauft wurden als in früheren Jahren, nahmen die Umsätze um 2% ab, wogegen sie im Durchschnitt der Jahre 1954 und 1957 um 6% gestiegen waren. Die Verkäufe des Vorjahres wurden aber doch um 8% (mengenmäßig 5%) übertroffen. (Allerdings war die Nachfrage nach Bekleidung infolge des kühlen und regnerischen Wetters im Juni 1959 sehr schwach gewesen.) Schuhe gingen im allgemeinen besser als Textilien. Die Umsätze von Schuhen nahmen um 3% zu (saisongemäß wäre allerdings eine Zunahme von 12% zu erwarten gewesen) und waren um 17% höher als im Vorjahr. Die Verkäufe von Textilien dagegen gingen um 3% zurück (saisongemäß hätten sie um etwa 5% steigen sollen) und waren nur um 6% höher als vor einem Jahr. Mit einer Umsatzsteige-

rung von 13% seit dem Vormonat und 9% seit dem Vorjahr schnitten Wäsche, Wirk- und Strickwaren, die als Vatertagsgeschenke sehr beliebt sind, am besten ab. Auch im Durchschnitt der Monate Mai und Juni war die Nachfrage nach Bekleidung relativ schwach. Es wurde nur um 5% (mengenmäßig 2%) mehr verkauft als im Vorjahr gegen 8% (5%) mehr in den ersten vier Monaten.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Juni gegen Mai 1960		1960 gegen 1959		Jänner bis April
	1960	Ø 1954/1957	Juni	Ø Mai/Juni	
Veränderung in %					
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 10,3
Tabakwaren	+ 11,2	+ 9,2	+ 8,5	+ 5,7	+ 4,6
Bekleidung	- 2,0	+ 6,0	+ 7,8	+ 4,8	+ 7,6
Textilien	- 3,1	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,8	+ 7,8
Meterware	- 15,1	- 8,5	+ 6,0	+ 9,8	+ 10,8
Oberbekleidung	- 7,6	- 4,5	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,6
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	+ 13,3	+ 29,6	+ 9,4	+ 6,5	+ 9,2
Gemischte Sortiment	+ 3,3	+ 11,2	+ 5,7	+ 2,5	+ 7,1
Schuhe	+ 2,6	+ 12,3	+ 16,7	+ 3,9	+ 6,6
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 0,5	+ 7,0	+ 5,5	+ 12,5	+ 11,1
Möbel	+ 2,4	+ 9,3	+ 7,8	+ 14,6	+ 9,2
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	- 1,3	+ 6,0	- 1,0	+ 6,2	+ 8,4
Hausrat, Glas, Porzellan	- 6,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 9,0	+ 5,3
Elektrowaren	+ 4,6	+ 8,8	+ 8,4	+ 17,2	+ 17,2
Sonstiges	+ 2,9	+ 8,2	+ 9,5	+ 13,1	+ 10,5
Fahrzeuge	- 5,9	+ 8,5	+ 17,2	+ 17,1	+ 11,6
Photoartikel	+ 28,1	+ 21,9	+ 8,1	+ 8,3	+ 6,8
Lederwaren	+ 2,2	+ 16,2	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,9
Parfumerie- und Drogeriewaren	+ 14,1	+ 11,2	+ 20,5	+ 19,6	+ 13,0
Papierwaren	- 5,3	- 4,0	- 2,1	+ 15,0	+ 13,4
Bücher	- 15,8	+ 2,3	+ 0,6	+ 17,0	+ 10,7
Uhren und Schmuckwaren	+ 0,2	+ 4,2	+ 17,7	+ 11,2	+ 5,7
Einzelhandel insgesamt	+ 2,5	+ 5,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 9,4
Dauerhafte Konsumgüter	- 1,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 13,3	+ 10,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,7	+ 4,2	+ 9,2

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Die Umsätze von *Einrichtungsgegenständen* und *Hausrat* blieben ebenfalls hinter den Saison-erwartungen zurück. Sie nahmen nur um 1% zu gegen durchschnittlich 7% in den beiden Vergleichsjahren und in den Jahren 1954 bis 1959. Das Umsatzergebnis des Vorjahres wurde vor allem wegen der geringeren Zahl von Verkaufstagen nur um 6% übertroffen; im Durchschnitt der Monate Mai und Juni war die Zuwachsrate aber etwas höher (12%) als von Jänner bis April (11%). Neben Elektrowaren, deren Absatz schon seit Beginn des Jahres überdurchschnittlich stark gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist (+17%), nahmen im Mai und Juni auch die Möbelkäufe stark zu. Sie waren um 15% höher als im Vorjahr (von Jänner bis April um durchschnittlich 9%). Hausrat, Glas und Porzellan dagegen wurden nur um

9% und Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 6% mehr verkauft als vor einem Jahr.

Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Branchen hatten vor allem der Handel mit Büchern (-16%), Motor-, Fahrrädern und Fahrzeugzubehör (-6%) sowie mit Lederwaren (+2%), schwächere Umsätze, als saisongemäß zu erwarten war (+2%, +9%, +16%). Trotzdem waren sie abgesehen von Papierwaren (-2%) durchwegs höher als im Vorjahr (um 1 bis 20%). Im Durchschnitt der Monate Mai und Juni erzielten alle in dieser Gruppe erfaßten Branchen höhere Zuwachsraten als in den Monaten vorher (insgesamt +13% gegen +10% von Jänner bis April).

Die Verkäufe von *Nahrungs- und Genußmitteln* entwickelten sich zwar saisongemäß (+4% gegen +3% im Durchschnitt der Jahre 1954 und 1957), sie waren aber ebenso wie im Vormonat nur um 3% höher als im Vorjahr, wogegen sie in den Monaten Jänner bis April um 10% zugenommen hatten. Die geringe Zuwachsrate im Juni hängt allerdings zum Teil damit zusammen, daß infolge der Verbilligung von Obst und Gemüse die Lebensmittelpreise im Juni im Durchschnitt nur knapp so hoch waren wie im Vorjahr, in den Vormonaten aber stets um 2% bis 4% höher. Mengenmäßig waren die Umsätze in den ersten fünf Monaten nur um etwa 5% höher als im Vorjahr. *Tabakwaren* wurden um 11% mehr verkauft als im Vormonat (in den Jahren 1954 und 1957 um 9% mehr) und um 9% mehr als im Vorjahr. Im Mai und Juni zusammen haben die Umsätze die Vorjahresergebnisse nur etwas stärker übertroffen (+6%) als in den Vormonaten (+5%).

Die *Einkaufsdispositionen* des Einzelhandels entsprachen im Juni im allgemeinen der Saison. Im Konjunkturtest des Einzelhandels meldeten zwar weniger Firmen steigende und mehr Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen als im Vorjahr, die Entwicklung war jedoch ähnlich wie im saisonal vergleichbaren Juni 1957. Im Handel mit Lebensmitteln, einzelnen Textilien, Parfumeriewaren und Elektrowaren nahmen die Einkäufe sogar etwas stärker zu als damals. Es ist daher anzunehmen, daß die Lager des Einzelhandels in letzter Zeit gewachsen sind.

Sieht man von den kurzfristigen, durch Sondereinflüsse hervorgerufenen Schwankungen ab, so wachsen die Einzelhandelsumsätze seit Mitte 1959 ziemlich stetig. Im 1. Halbjahr 1960 waren sie ebenso wie im 2. Halbjahr 1959 um 8% höher als in den gleichen Zeitabschnitten des Vorjahres, während sie im 1. Halbjahr 1959 nur um 5% zu-

genommen hatten. Mengenmäßig war jedoch die Zuwachsrate im 1. Halbjahr 1960 etwas geringer (+5%) als im 2. Halbjahr 1959 (+6%), da die Preise Anfang 1960 stärker stiegen als vorher. Die Entwicklung war allerdings branchenweise sehr ungleich. Dauerhafte Konsumgüter erzielten nicht nur höhere Umsatzsteigerungen (+12%) als nicht-dauerhafte (+7%), sondern auch höhere als im 2. Halbjahr 1959 (+9%). Insbesondere die Nachfrage nach Elektrowaren, die im Jahre 1959 bereits rückläufig war (-6%), nahm wieder kräftig zu (+17%). Aber auch die Umsätze von Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen (+8%) sowie Hausrat, Glas und Porzellan (+7%) stiegen stärker als im vorhergehenden Halbjahr (+2% und +5%). Von den kurzlebigen Konsumgütern erzielten nur Nahrungs- und Genußmittel geringere Umsatzsteigerungen (+8%) als im 2. Halbjahr 1959 (+10%).

Halbjährige Entwicklung der Einzelhandelsumsätze

Branchengruppe	Werte		Meagen ¹⁾		
	1959 1. Hbj	2. Hbj	1960 1. Hbj	1959 1. Hbj	1960 1. Hbj
	Veränderung in %				
Nahrungs- u. Genußmittel	+38	+100	+78	+22	+83
Tabakwaren	+32	+38	+50	+32	+38
Bekleidung	+62	+69	+66	+54	+54
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+85	+74	+116	+50	+28
Sonstiges	+71	+89	+114	+68	+76
Einzelhandel insges.	+48	+81	+81	+33	+63
Dauerhafte Konsumgüter	+90	+88	+117	+64	+49
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+42	+80	+75	+29	+65

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes.

Der verhältnismäßig schwache Geschäftsgang des Einzelhandels im Mai hat auch die *Umsatzsteuereingänge* im Juni beeinflusst. Der Bruttoertrag (einschließlich Rückvergütung) war ungefähr gleich hoch wie im Vormonat, in den Vergleichsjahren 1954 und 1957 dagegen hatte er um 3% (im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1959 um 8%) zugenommen. Das Ergebnis des Vorjahres wurde um 10% übertroffen gegen 12% in den Monaten Jänner bis Mai. Da die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen abgenommen hat, ist der Nettoertrag saisongemäß um 4% gestiegen. Er war aber nur um 6% höher als im Vorjahr gegen 9% in den Vormonaten.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juni 314 Mill. S ein, um 10% mehr als im Vormonat, aber um 5% weniger als im Vorjahr. Die Erträge der Tabak- und Weinsteuern sanken zwar um 2% und 4%, dagegen brachte die Mineralölsteuer saisonbedingt um 22% und die Biersteuer um 17% mehr ein als im Vormonat. Der Rückgang gegenüber dem

Vorjahr erklärt sich vor allem aus geringeren Eingängen an Tabaksteuer (—15%), aber auch an Weinsteuern (—10%). Alle anderen Verbrauchssteuern hatten höhere Erträge.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 I bis 7.15

Wie stets im Sommer guter Konjunkturjahre zeichnen sich auf dem Arbeitsmarkt akute Mangelerscheinungen ab. Die Arbeitsämter berichten über Abwerbungen in der Bauwirtschaft, eine besonders starke Abwanderung von Arbeitnehmern aus der Landwirtschaft und eine zunehmende aus gewerblichen Betrieben in größere Industriebetriebe, die oft bessere Arbeitsbedingungen bieten können. Für Facharbeiter müssen nach Möglichkeit angelernte Kräfte, für männliche Arbeitskräfte weibliche einspringen. Freiwerdende Arbeitskräfte können sofort wieder vermittelt werden. Nur sehr vereinzelt, wie im Kohlenbergbau, in der Motorrad- und Motorrollerzeugung, im Lokomotiv- und Waggonbau sowie in der Ledererzeugung wird über unzureichende Aufträge geklagt. Die Erdölindustrie verringerte ihren Personalüberhang im wesentlichen durch natürliche Abgänge. Die Beschäftigung steigt noch verhältnismäßig stark und überschritt im Juli den bisherigen Höchststand der Nachkriegszeit (September 1959). Sie war Ende Juli um 37 400 (1,6%) höher als ein Jahr vorher¹⁾. Die Arbeitslosigkeit sank nur noch sehr wenig, lag aber Ende Juli noch immer um 15.600 oder ein Viertel unter dem schon ungewöhnlich niedrigen Vorjahresniveau. Hingegen nahm trotz dem zunehmenden Arbeitskräftemangel das Stellenangebot der Arbeitsämter stärker ab als in früheren Jahren. Möglicherweise wenden sich Unternehmer in vielen Fällen nicht mehr an die Arbeitsämter um die Vermittlung von Arbeitskräften, weil diese immer weniger in der Lage sind, geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Auch nähert sich im Fremdenverkehr die Hochsaison schon ihrem Ende.

Das *Arbeitskräfteangebot* erhöhte sich im Juni nur um 2.500 (0,1%) auf 2,354.000. Im Juli nahm es wie alljährlich durch den Zustrom von Soldaten sehr stark, um 31.100 auf 2,385.100 zu. Die Steigerung war stärker als im Vorjahr, doch konnte sie die schwächere im Juni nicht wettmachen. Ende Juli standen um 18.300 Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als 1959 gegen nur 16.700 im Juni, aber 18.900 im Mai.

¹⁾ Alle Zahlen für Juli 1960 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt im Juni und Juli

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
1955 VI	+ 19,8	2 115,4	- 10,7	76,6	+ 0,7	30,6
VII	+ 15,9	2 131,3	- 5,0	71,6	- 2,0	28,6
1956 VI	+ 26,8	2 178,9	- 13,7	73,6	+ 1,7	26,4
VII	+ 18,8	2 197,7	- 5,5	68,1	- 1,1	25,4
1957 VI	+ 16,8	2 215,0	- 11,6	70,9	+ 0,7	24,0
VII	+ 25,4	2 240,4	- 5,3	65,6	- 0,8	23,2
1958 VI	+ 19,5	2 239,7	- 12,0	76,1	- 0,6	24,7
VII	+ 20,4	2 260,1	- 2,0	74,2	- 2,0	22,7
1959 VI	+ 17,7	2 270,3	- 13,1	65,1	+ 1,1	28,6
VII	+ 20,1	2 290,4	- 3,0	62,1	- 0,5	28,1
1960 VI	+ 11,0	2 305,2	- 8,6	48,0	+ 0,6	41,0
VII ¹⁾	+ 22,6	2 327,8	- 1,5	46,5	- 3,3	37,7

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Der stärkere Zustrom neuer Arbeitskräfte ermöglichte eine entsprechende Zunahme der Beschäftigung. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Juni um 11 000 (0,5%) auf 2,305 200, im Juli aber um 22 600 auf 2,327 800. Die Julizunahme war zwar die stärkste der letzten Jahre, mit Ausnahme des Jahres 1957, in beiden Monaten zusammen war jedoch die Steigerung geringer als in früheren Jahren. Ende Juli gab es um 37 400 Beschäftigte mehr als 1959, Ende Juni um 34 900, Ende Mai aber um 41 600. Der Beschäftigungshöchststand des Vorjahres (Ende September 1959), der Ende Juni noch nicht ganz erreicht worden war, wurde Ende Juli um 22 300 überschritten.

Die *Industriebeschäftigung* erhöhte sich im Mai um 4.100, gegen nur 3.400 und 1.700 im Mai der beiden Vorjahre, wobei aber diesmal mehr Frauen und weniger Männer als damals eingestellt wurden. Die Zahl der Arbeitnehmer in der Industrie liegt nun wieder weit über dem Niveau früherer Jahre. Ende Mai waren 589.000 Arbeitnehmer, um 20.400 (3,6%) mehr als im Mai des Vorjahres beschäftigt, fast ebenso viele wie im Beschäftigungshöhepunkt des Jahres 1959 (November 1959 589.500) und nicht viel weniger als im Oktober 1957 (591.700), als die bisher höchste Industriebeschäftigung der Nachkriegszeit erreicht wurde. Die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer hat im Mai 200.000 überschritten, sie ist mit 200.300 fast ebenso hoch wie in ihrem bisherigen Höhepunkt im November 1959 und um 12.500 höher als im Mai des Vorjahres. Auch die Zahl der männlichen Arbeitnehmer, die mit 388.700 den Vorjahresstand um 7.800 übertraf, liegt seit März über der aller früheren Jahre und nähert sich gleichfalls den Höchstständen von November 1959 und Oktober 1957.

Besonders günstig verlief im Mai die Entwicklung in einigen Investitionsgüterindustrien, und

zwar in Bergwerken und eisenerzeugender Industrie, Gießereien sowie im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau Auch einige traditionelle Konsumgüterindustrien, wie die Textilindustrie (die allerdings im April Arbeitskräfte freisetzte), die Bekleidungsindustrie und (sogar saisonwidrig) die lederverarbeitende Industrie erhöhten ihren Personalstand beträchtlich. Dagegen wurden in der Ledererzeugung, deren Schwierigkeiten bekannt sind, Arbeitskräfte entlassen. Ihre Beschäftigung sank dadurch unter das Vorjahresniveau, das bisher tiefste der letzten Jahre Auch in der Erdölindustrie ist die Belegschaft abermals zurückgegangen. Zahlreich, aber vermutlich infolge des Arbeitskräftemangels doch viel schwächer als in den letzten Jahren waren die zum Teil saisonbedingten Kräfteeinstellungen in der Steinindustrie, der chemischen Industrie sowie in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie; die Holzindustrie konnte ihre Beschäftigung etwas stärker erhöhen als im Vorjahr.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im Juni um 8.600 (15,2%) auf 48.000 und im Juli um weitere 1.500 (3,1%) auf 46.500 In beiden Monaten sank sie, wie zu erwarten war, bedeutend weniger als in früheren Jahren Im Juli betrug die Abnahme nur noch die Hälfte der bereits geringen im Juli 1959 und war auch kleiner als während der Konjunkturabschwächung im Juli 1958 und 1952 Ende Mai hatte es um 21.500 Arbeitsuchende weniger gegeben als ein Jahr vorher, Ende Juni um 17.000 und Ende Juli um 15.600¹⁾

Seit März liegen die Arbeitslosenzahlen um ungefähr ein Viertel unter den entsprechenden Zahlen des Vorjahres Die Rate der Arbeitslosigkeit (die nach der neuen Berechnungsmethode durch den Zustrom von Lehrstellensuchenden im Juli leicht zunimmt) erhöhte sich heuer von 2,1% Ende Juni auf 2,4% Ende Juli (im Juli 1959 von 2,9% auf 3,2%) Zur Jahresmitte wurden von 48.000 Arbeitsuchenden 21.100 als in ihrem Beruf beschränkt vermittlungsfähig bezeichnet

Die Arbeitslosigkeit nahm im Juli sowohl bei den Männern wie bei den Frauen nur ungefähr halb so stark ab wie im Vorjahr Die Frauenarbeitslosigkeit ist mit 30.600 weiterhin fast doppelt so groß wie die der Männer mit 15.900; die weibliche Arbeitslosenrate war Ende Juni mit 3,7% mehr als dreimal so groß wie die der Männer mit 1,1%

¹⁾ Bis Mitte August sank die Arbeitslosigkeit um weitere 300 auf 46.200 und war um 15.400 niedriger als Mitte August 1959.

Im *Juni* nahm die Arbeitslosigkeit, ebenso wie im Juni 1959, in allen 27 Berufsklassen ab, stärker als im Vorjahr aber nur in 5: vor allem unter den Angehörigen der hauswirtschaftlichen Berufe (deren Arbeitslosenzahl noch höher ist als 1956 und 1957), ferner noch unter den Hotel- und Gaststättenarbeitern und in drei kleinen Angestelltengruppen

Im *Juli* war die Abnahme, soweit schon Meldungen vorliegen, nur unter den kaufmännischen und Büroangestellten größer als im Juli 1959, aber auch hier bedeutend schwächer als in früheren Jahren Saisonbedingt wurden Bekleidungsarbeiter arbeitslos, aber viel weniger als im gleichen Vorjahresmonat

Das *Stellenangebot* der Arbeitsämter nahm im Juni um 600 (1,6%) auf 41.000 zu und im Juli um 3.300 (8,1%) ab Beide Bewegungen waren saisonbedingt, doch nahm die Zahl der offenen Stellen im Juni schwächer zu als sonst in guten Konjunkturjahren und im Juli weit stärker ab Ende Juli gab es 9.600 (34,4%) offene Stellen mehr als vor einem Jahr, gegen 12.400 (43,6%) Ende Juni und 12.900 (46,9%) Ende Mai.

Das Stellenangebot stieg im Juni um 400 weniger als im Juni 1959. Um ebensoviel weniger nahm die Zahl der offenen Stellen für Bauarbeiter zu Sie erhöhte sich nur um 600 gegen 1.000 und 1.200 im Juni der beiden Vorjahre Es ist möglich, daß diese Zunahme deshalb so schwach war, weil bereits in den Vormonaten die Nachfrage der Bauwirtschaft nach Arbeitskräften außerordentlich hoch war und daher der zusätzliche Bedarf vorweggenommen wurde. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß sich Bauunternehmer in vielen Fällen gar nicht mehr an die Arbeitsämter wenden, weil sie nicht auf diesem Wege, sondern eher durch Abwerbung von anderen Firmen zu Arbeitskräften kommen können. Die ungewöhnlich starke Abnahme des Stellenangebotes im Juli kann ähnliche Ursachen haben, vielleicht ist auch das bevorstehende Ende der Hauptsaison im Fremdenverkehr von Bedeutung Nach bereits vorliegenden Meldungen sank die Zahl der offenen Stellen im Juli in allen Bundesländern, in Wien sogar saisonwidrig Mit Ausnahme von Kärnten und dem Burgenland war die Entwicklung meist auch viel ungünstiger als in früheren Jahren

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Nachfrage nach *Gütertransportraum* hielt auch im Juni auf dem hohen Niveau der Vormonate Bei leicht steigendem Trend waren die Ver-

änderungen vorwiegend saisonbedingt. Im Bahnverkehr ging die Verkehrsleistung infolge der geringeren Zahl von Arbeitstagen gegen Mai leicht zurück. Die arbeitstägige Leistung war jedoch um knapp 2% höher. Von den typischen Massengütern stiegen allerdings nur die Transporte von Eisen und Papier. Der Transitverkehr war mit 100 4 Mill *n-t-km* fast ebenso hoch wie im Mai; auch die Transporte in der Ein- und Ausfuhr veränderten sich nur wenig.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Juni 1960	Veränderung in %		
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	Vormonat	je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt	176.383	- 1.1	- 2.5	+ 1.5
davon				
Kohle	14.206	-13.3	- 5.1	- 1.2
Holz	17.836	+ 2.8	-10.1	- 6.3
Baustoffe	29.922	- 0.4	- 4.2	- 0.2
Eisen	13.820	+ 9.1	- 0.9	+ 3.2
Papier	6.140	- 6.6	- 3.5	+ 0.8
Erze	8.959	- 4.5	- 5.7	- 1.8
Kunststoffe	2.927	-33.6	- 9.9	- 6.2
Nahrungsmittel	9.367	+14.8	- 5.1	- 1.3
Stückgut	32.565	- 3.6	- 4.7	- 0.7
Sammelgut	6.054	- 1.6	- 0.6	+ 3.3
Zuckerrüben	9	-	-	-
Andere	34.578	+ 3.2	+ 9.1	+13.6

Die Schifffahrt auf der Donau nahm gegen Mai leicht zu; die Transportleistung (584.711 t) ist eine der höchsten in den letzten Jahren. Bedeutend höher als im Vormonat waren die Transporte von Kohle (+47%), weit geringer jedoch jene von Eisenerz (-50%) sowie Eisen und Stahl (-16%). Die Verfrachtungen aus dem Osten nach Österreich sind kräftig gestiegen (+31%), die Ausfuhr donauabwärts blieben unverändert.

Luftfracht und Luftposttransporte hielten mit 293'6 t das Mainiveau, der Transit ging zurück.

Der Reiseverkehr profitierte von den Pfingstfeiertagen und den beginnenden Sommerurlaube. Im Bahnverkehr nahm die Zahl der *n-t-km* gegen Mai um 18%, im Überland-Omnibusverkehr die Frequenz um 2% zu. Auch im Luftverkehr (ohne Transit) wurden 8% mehr Personen von und nach Österreich befördert. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen und Zweirädern nahmen saisongemäß ab. Mit 7.065 PKW, davon 709 Puch 500, und 1.033 Motorrädern bzw. Rollern, von denen nur ein geringer Teil dem Ersatzbedarf dient, weitete sich der Individualverkehr im bisher üblichen Ausmaß aus.

Die Junileistungen aller Verkehrsträger waren sowohl im Güter- wie im Reiseverkehr höher als im gleichen Vorjahresmonat. Der Vorsprung war ungefähr so groß wie in den vorangegangenen Mona-

ten. Das Halbjahresergebnis spiegelt die kräftige Wirtschaftsbelebung mit Zuwachsraten bis zu 20% (Gütertransporte der Bahn) wider. Nur die Personenschifffahrt auf der Donau (-19%) erbrachte eine geringere Leistung als im Vorjahr, da die Witterungsverhältnisse ungünstig waren und einige Linien (Wien-Hainburg, Linz-Passau, Hebe-Abendfahrten) eingestellt wurden.

Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1959 und 1960

		1959	1960	Veränderung in %
Güterverkehr				
Bahn	Mill <i>n-t-km</i>	3.305,8	3.954,5	+19,6
Bahn	1 000 Wagenstellungen ¹⁾	965,9	1.003,9	+ 3,9
Donauschifffahrt	1 000 t	2.437,0	2.814,5	+15,5
Luftverkehr	Fracht und Post	1.379,5	1.545,2	+12,0
Personenverkehr				
Bahn	Mill <i>n-t-km</i>	362,8	373,8	+ 3,0
Bahn	Mill verkaufte Karten	31,8	33,3	+ 4,7
Straße	Mill Personen ²⁾	79,5	83,7	+ 5,3
Straße	Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen	58.154	61.966	+ 6,6
	davon Personenkraftwagen			
	St	35.533	41.879	+17,9
Luftverkehr	1 000 Personen	127,3	162,4	+27,5
Donauschifffahrt	1 000 Personen	199,5	162,3	-18,6

¹⁾ Voll- und Schmalspur — ²⁾ Ohne Transit — ³⁾ Post, Bahn und Private.

Stagniert der österreichische Fremdenverkehr?

Im Juni war sowohl der Inländer- wie der Ausländerverkehr sehr lebhaft. Zusammen erreichten sie mit 4,9 Mill Übernachtungen einen für diese Jahreszeit neuen Höchstwert. Die Frequenz war um 16% höher als im Vorjahr, zum Teil allerdings nur deshalb, weil die Pfingstfeiertage in den Juni (im Vorjahr in den Mai) fielen. Schaltet man den Pfingstverkehr mit rund 300.000 Übernachtungen aus, so bleibt gegen 1959 eine Zuwachsrate von 9%, gegen 18% im Vorjahr. Die langsamere Entwicklung war auch schon in den früheren Monaten des 1. Halbjahres zu beobachten. Im März und im Mai sank infolge der Verschiebung der Oster- und Pfingstfeiertage die Frequenz sogar um 8% und 9% unter die vorjährige, während in den früheren Jahren diese Saisoneinflüsse durch den steigenden Trend überkompensiert oder zumindest ausgeglichen wurden. Die Zuwachsraten in den ersten Halbjahren 1957, 1958 und 1959 betragen 12%, 11% und 20%, heuer dagegen nur 8%; die Zunahme im Ausländerverkehr verringerte sich von 1959 auf 1960 von 22% auf 11%, im Inländerverkehr von 17% auf 5%.

Die Abschwächung der Fremdenverkehrsexpansion scheint weniger auf einer allgemeinen Sättigung des Reisebedarfes zu beruhen als auf Umlenkungen der Reiseströme. So sind die Devisenausgaben für Auslandsreisen von Österreichern seit

*Der Fremdenverkehr in den ersten Halbjahren
1957 bis 1960*

Jahr	Inland	Zunahme gegen Vorjahr in %		
		Insgesamt	Ausland Deutsche	Übrige
1957	6,3	17,9	30,4	1,3
1958	4,7	17,6	23,6	7,3
1959	17,2	23,1	28,1	13,1
1960	4,7	11,3	13,1	7,4

¹⁾ Ohne Mittelberg und Jungholz

dem Vorjahr um 67% gestiegen, wobei vor allem der Bedarf an italienischer Valuta zunahm. Die Grenzübertritte einreisender (und durchreisender) Ausländer stiegen um 20% und erreichten mit 14,5 Mill. Personen Rekordhöhe. Da die Ausländerübernachtungen nur um 11% höher waren, muß der Transit stark zugenommen haben. An den Grenzübertritten sind die deutschen Reisenden zu 80% beteiligt. Die Durchreise erfolgt in den meisten Fällen nach Italien.

Zum Teil dürfte die ungünstige Witterung zur „Abwanderung“ beigetragen haben. Außerdem mögen politisch-emotionelle Beweggründe mitgespielt haben. Die Südtirolkrise veranlaßte 1959 viele österreichische, aber auch deutsche Reisende, auf einen Italienbesuch zu verzichten. Der inländische Reiseverkehr nahm in den ersten sechs Monaten 1959 um 17%, der Besuch deutscher Gäste um 28% zu, gegen 5% und 23% im Vorjahr. Diese Hemmungen waren 1960 wahrscheinlich nicht mehr gleich stark, so daß, verschärft durch die ungünstige Witterung, die Zuwachsraten auf 5% und 13% sanken. Durch den hohen Anteil (70%) der deutschen Gäste am Ausländerverkehr wirkten sich die Veränderungen entsprechend stark auf die gesamte Ausländerfrequenz aus. Der Rückgang des absoluten Zuwachses von 1,35 Mill. (im 1. Halbjahr 1959) auf 817.000 Übernachtungen (im 1. Halbjahr 1960) erklärt sich zu 82% aus dem relativ rückläufigen deutschen Gästestrom (Auch die Erhöhung von 1958 auf 1959 war zu 82% der Zunahme der Übernachtungen deutscher Gäste zu danken gewesen.) Die Zahl der Übernachtungen aus den übrigen Herkunftsgebieten schwankte schwächer; in den ersten Halbjahren 1958 bis 1960 stieg sie um 7%, 13% und 7%, die Zahl der Übernachtungen deutscher Gäste jedoch um 23%, 28% und 13%.

Die Zunahme des Ausländerverkehrs um 11% im 1. Halbjahr entspricht der internationalen Entwicklung. Die Schweiz hatte in den ersten vier, Deutschland in den ersten fünf Monaten 12% und 8% mehr Übernachtungen als 1959, als die Zu-

wachsrate allerdings niedriger war (9%, 7%). Aus dieser im Vergleich zu Österreich umgekehrten Entwicklung eine beginnende Stagnation oder Krise unseres Fremdenverkehrs zu folgern, ist kaum berechtigt. Der österreichische Ausländerverkehr hat in den letzten Jahren stärker als jener der Nachbarländer an der internationalen Reiseexpansion teilgenommen. Österreich steht unter den kontinentaleuropäischen Reiseländern gegenwärtig nach Italien und Frankreich an dritter Stelle. In der Schweiz sind die Ausländerübernachtungen um rund 30% niedriger als in Österreich. Von 1953 bis 1959 stieg die Zahl der Übernachtungen in Österreich um 166% (von 7,6 Mill. auf 23 Mill.), gegen 90% in Deutschland und Italien und knapp 50% in der Schweiz und Frankreich. Gegen 1957 ist die Steigerung um 28% fast dreimal so hoch wie in der Schweiz und Deutschland; in den übrigen Ländern betrug die Zunahme nur wenige Prozente.

Eine Verlangsamung der Expansion unseres Ausländerverkehrs ist daher keinesfalls alarmierend. Sie liegt sogar im Interesse der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft, da die rasch wachsende Nachfrage den Anbieter keinen Vergleich mit der Konkurrenz mehr ziehen ließ. Was heute nützt, ist die qualitative Sicherung des Erreichten, sowohl im Gewerbe wie auch in Privatquartieren, da im Ausland die Angebotsqualität ständig steigt und neben der bestehenden europäischen Konkurrenz zunehmend auch außereuropäische Länder erfolgreich um Gäste werben. Außerdem ist eine größere Streuung nach Herkunftsgebieten nur über eine fühlbare Qualitätssteigerung möglich. Die Einseitigkeit führt zu einer unerfreulichen, ebenso einseitigen Geschmacksausrichtung des Angebotes, angefangen von der Speisekarte bis zu einer Reihe von fremdenverkehrswirtschaftlich relevanten Lebensgewohnheiten. Eine große Streuung nach Nationalitäten fördert einerseits die Pflege des typisch österreichischen Angebotes, ist aber auch die Voraussetzung für ein differenziertes internationales Angebot. Sofern man nicht von der Reisebereitschaft eines Herkunftsgebietes allein abhängen will, sollte daher die Werbung in den weniger am österreichischen Ausländerverkehr beteiligten Ländern verstärkt werden. Während in der Schweiz, Italien, Deutschland und Frankreich der Anteil eines Landes zwischen 15% und 29% liegt, beträgt er in Österreich 70%. Eine weitere Expansion des Ausländerverkehrs müßte vor allem unter diesem Gesichtspunkt angestrebt werden.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Die Außenhandelsumsätze waren im Juni etwas schwächer als in den drei Monaten vorher. Seit Mai sind die Importe (2.885 Mill. S) um 8%, die Exporte (2.378 Mill. S) um 4% zurückgegangen. Da die Einfuhr stärker abnahm, ist der Einfuhrüberschuß von 652 Mill. S auf 507 Mill. S gesunken, das zweitniedrigste Passivum in diesem Jahr (April: 466 Mill. S), das aber noch immer um fast ein Drittel über dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres liegt.

Im Vorjahr hatte sich der Außenhandel im Juni kräftig belebt. Die Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr sind daher im Juni 1960 stark zurückgegangen. Sie betragen nur 11% (Einfuhr) und 8% (Ausfuhr) gegen Höchstwerte von 46 und 24% im Mai. Die Einfuhrzuwachsrate war die niedrigste seit August 1959, die Ausfuhrzuwachsrate seit Oktober 1959. Da ein Teil der Zunahme auf Preiserhöhungen zurückgeht, war die reale Steigerung noch geringer. Sie betrug bei den Importen 8% und bei den Exporten 1½%.

Der Rückgang seit Mai traf in der Ein- und Ausfuhr sämtliche Obergruppen. (Auch im Vergleich zum Vorjahr zeigen Ein- und Ausfuhr in groben Zügen das gleiche Bild: Zunahme in allen Gruppen mit Ausnahme der Nahrungs- und Genussmittel.) Am stärksten sind die Umsätze von Nahrungs- und Genussmitteln zurückgegangen: sie wurden um 18% weniger importiert und um 14% weniger exportiert als im Mai. In den übrigen Warengruppen war das Ausmaß der Abnahme in Import und Export sehr verschieden. Die *Einfuhr* von Rohstoffen und Halbwaren ging infolge des anhaltend hohen Industriebedarfes nur wenig zurück (—1% und —5%) Kohle, Kautschuk, Häute, Papierzeug wurden sogar in größeren Mengen bezogen als im Vormonat. Die Einfuhr von Fertigwaren dagegen sank um 10%. Vom Rückgang wurden fast alle Warengruppen betroffen, ausgenommen Metallbearbeitungsmaschinen, Möbel, Fertighäuser und einige Erzeugnisse der chemischen Industrie. Die schwächere Einfuhr ist teilweise saisonbedingt, daneben könnten die Zollverschiebungen in der EFTA und EWG vom 1. Juli manche Firmen zu vorsichtigerem Disponieren veranlaßt haben.

Im *Export* hielten sich die Fertigwaren verhältnismäßig gut. Die Ausfuhr von Investitionsgütern ging ebenso wie die von Konsumgütern nur um 1% zurück. Der Anteil der Fertigwaren an der Ausfuhr erhöhte sich von 43% auf 45%. Die Aus-

fuhr von Verkehrsmitteln, Erzeugnissen der Elektroindustrie, Papier, einigen Textilprodukten, Schuhen, Taschnerwaren und Fertighäusern konnte sogar weiter gesteigert werden. Der Rückgang bei den anderen Fertigwaren hielt sich in engen Grenzen. Die Ausfuhr von Rohstoffen sank dagegen um 4% und die von halbfertigen Waren um 9%. Die Ausfuhr der wichtigen Produkte dieser Sparten ist gesunken: Holz, Papierzeug, Zellwolle, Magnesit, Eisen, Stahl, Aluminium. Nur Häute, Felle und elektrischer Strom konnten in etwas größeren Mengen exportiert werden als im Mai.

Der Außenhandel im Juni nach Obergruppen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Mill. S		Rückgang gegenüber dem Vormonat in %	
Nahrungs- und Genussmittel	385	102	18	14
Rohstoffe	703	563	1	4
Halbfertige Waren	549	647	5	9
Maschinen und Verkehrsmittel	817	395	10	1
Sonstige Fertigwaren	430	670	9	1

Die schwächeren Außenhandelsumsätze im Juni beeinträchtigen nicht das Gesamtbild einer anhaltend hohen Außenhandelskonjunktur. Im *II. Quartal 1960* wurden mit Importen für 8.956 Mill. S und Exporten für 7.331 Mill. S die bisher höchsten Quartalswerte erzielt. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr war in der Einfuhr (23%) etwas weniger als im I. Quartal (32%), in der Ausfuhr aber nahezu unverändert (17% gegen 19% im I. Quartal). Nach Ausschaltung der Preisbewegung ist allerdings auch die Zuwachsrate der Ausfuhr stärker zurückgegangen (von 22% auf 14%).

Ein- und Ausfuhr nach Quartalen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 t	Mill. S	1 000 t	Mill. S
1959 II. Quartal	2 394	7 277	1 729	6 258
1960 I. Quartal	3 034	8 620	1 731	6 662
II. „	3 213	8 956	1 900	7 331

Obwohl Ein- und Ausfuhr von der Welthandelskonjunktur erfaßt wurden, zeigen die vorliegenden Halbjahresdaten deutliche Entwicklungsunterschiede. Am stärksten fällt das *raschere Wachstumstempo der Importe* auf. Im 1. Halbjahr 1960 war die Einfuhr um 27% größer als im 1. Halbjahr 1959, die Ausfuhr jedoch nur um 18%. Aus dieser ungleichen Entwicklung resultiert das hohe Außenhandelspassivum, das bis Ende Juni 3,6 Mrd. S erreicht hat.

Auch in anderen westeuropäischen Ländern wachsen die Importe stärker als die Exporte. Die rasche Ausdehnung der Konjunktur hat in den meisten Industriestaaten nicht nur die Konsum- und In-

vestitionsneigung, sondern auch die Lagerauffüllung verstärkt. Darauf ist die überproportionale Belegung der Importnachfrage zurückzuführen. In Österreich klaffen die Zuwachsraten im Import und Export allerdings stärker auseinander als im westeuropäischen Durchschnitt. Die westeuropäischen Staaten¹⁾ importierten in den ersten fünf Monaten dieses Jahres um 23% mehr als im Vorjahr und steigerten ihre Ausfuhr um 20%. In Österreich betrug die beiden Zuwachsraten (1. Halbjahr) 27% und 18%.

Ein weiterer Unterschied in der Ein- und Ausfuhrentwicklung liegt in der Verteilung des Wachstums auf die einzelnen Warengruppen. Die Einfuhr ist ziemlich gleichmäßig gewachsen, so daß ihre Struktur gegenüber dem Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben ist. Abgesehen von den etwas langsamer expandierenden Futtermittel- und Brennstoffimporten bewegen sich die Zuwachsraten für die verschiedenen Importgruppen zwischen 27% und 31%.

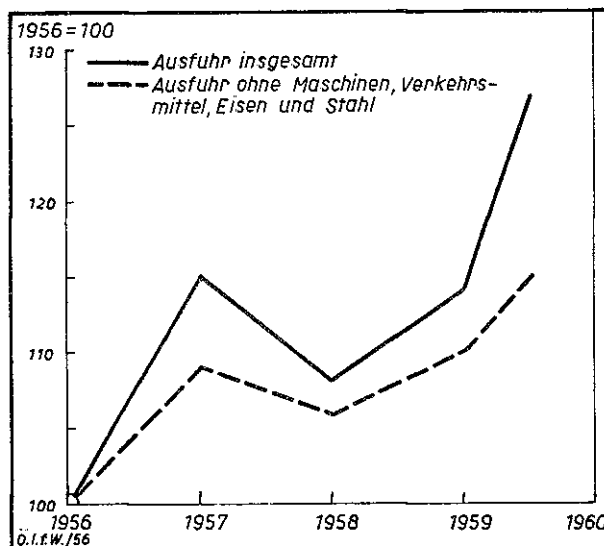
In der Ausfuhr ist die Entwicklung viel uneinheitlicher. Die Zunahme konzentriert sich weitgehend auf die Maschinen- und Verkehrsmittelgruppe sowie auf die halbfertigen Waren (insbesondere Metalle). In diesen beiden Ausfuhrgruppen sind die Exportwerte gegen das Vorjahr um nahezu ein Drittel gestiegen. Ihre Zuwachsraten waren größer als in allen Importgruppen, obwohl der Import insgesamt viel rascher stieg als der Export. Die übrigen Ausfuhrgruppen expandierten weit langsamer; am stärksten noch die Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) mit 13%. Die Rohstoffausfuhr war nur wenig höher als im Vorjahr (5%), die (absolut nicht sehr umfangreiche) Nahrungs- und Genußmittelausfuhr etwas niedriger (um 4%).

Infolge des ungleichen Wachstums hat sich die Ausfuhrstruktur verschoben. Der Anteil der Maschinen, Verkehrsmittel und halbfertigen Waren am Export stieg von 41% im 1. Halbjahr 1959 auf 46% im 1. Halbjahr 1960. Dagegen ging der Anteil der Nahrungs- und Genußmittel und der Rohstoffe von 30% auf 26% zurück.

Die starke Ausweitung der Investitionsgüter- und Stahlausfuhr beruht zum Teil auf langfristigen Entwicklungstendenzen im Welthandel. Soweit dies zutrifft, ist die einseitige Expansion des Exportes un-

¹⁾ Frankreich, Deutschland, Niederlande, Österreich, Dänemark, Island, Portugal, Schweden, Schweiz, Türkei und Großbritannien. Für die sonstigen OEEC-Staaten liegen noch nicht genügend Unterlagen vor.

Schwankungen im Export
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Die österreichische Ausfuhr reagiert auf internationale Konjunkturreinflüsse relativ rasch und stark. Die Exporte von Investitionsgütern, Eisen und Stahl haben sich als besonders konjunkturreegibel erwiesen. Da gegenüber dem Vorjahr vor allem die Ausfuhr dieser Warengruppen zugenommen hat, läßt eine Abschwächung der internationalen Konjunktur befürchten, daß dieser Warenbereich und mit ihm die gesamte Ausfuhr größere Einbußen erleiden könnten.

Zuwachsraten im Außenhandel

Export (E) oder Import (I)	Warengruppe	1. Hbj. 1960 gegen 1. Hbj. 1959 Zunahme in %
E	Maschinen und Verkehrsmittel	33
E	Halbfertige Waren	32
I	Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	31
I	Halbfertige Waren	30
I	Maschinen und Verkehrsmittel	29
I	Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel)	28
I	Nahrungs- und Genußmittel	27
E	Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel)	13
I	Futter- und Düngemittel	11
I	Brennstoffe	9
E	Rohstoffe	5
E	Nahrungs- und Genußmittel	-4)
	Import insgesamt	27
	Export insgesamt	18

¹⁾ Abnahme

problematisch. Zum Teil dürfte sie jedoch vorübergehender Art sein. Die westeuropäische Konjunkturturize und Überbeschäftigung ziehen im Investitionssektor einen außerordentlich hohen Zusatzbedarf nach sich. Treten im Inland Beschaffungsschwierigkeiten auf, dann wenden sich verschiedene Firmen vorübergehend an lieferfähige Auslandslieferanten. Insoweit der österreichische Exporterfolg diesem Spitzenbedarf zuzuschreiben ist, würde die Ausfuhr von einem Abklingen der internationalen Investitions- und Baukonjunktur verhältnis-

mäßig stark getroffen werden¹⁾ Die Außenhandelsdaten der vergangenen Jahre lassen deutlich erkennen, daß die Exportschwankungen zwar nicht auf die Investitionsgüter (Maschinen und Verkehrsmittel), Eisen und Stahl beschränkt blieben, daß aber

¹⁾ Auch wenn die ausländische Investitions- und Bautätigkeit nicht abnimmt, sondern sich nur das Expansions-tempo verlangsamt, könnten die österreichischen Exporte beeinträchtigt werden. Die ständig wachsenden Produktionskapazitäten würden die Bedarfslücken besser decken und die Nachfrage nach ausländischen Zusatzleistungen würde sinken

doch diese Sektoren den Ausschlag gaben. Der wachsende Anteil dieser Waren an der Ausfuhr hat daher in den letzten Monaten den „Stabilitätsgrad“ der Ausfuhr verringert. Wenn auch andere Wirtschaftsbereiche von der Exportexpansion stärker erfaßt würden und wenn innerhalb der Investitionsgütersparte die weniger konjunkturrempfindlichen Spezialerzeugnisse besonders gefördert würden, könnte die Ausfuhr weniger konjunkturabhängig werden.

Kurzberichte

Österreichs Eisen- und Stahlausfuhr in die Montanunion

Der Abbau der Handelshindernisse, mit dem die EWG- am 1. Jänner 1959 und die EFTA-Mitglieder am 1. Juli 1960 begonnen haben, war nicht die erste Integrationsmaßnahme in Westeuropa. Ihr ging der Zusammenschluß der Montanmärkte (Kohle, Eisen und Stahl) in der Montanunion (1951) voraus, deren Gebiet mit dem der EWG-Staaten zusammenfällt. Österreichs Kohlenwirtschaft wurde durch die Gründung der Montanunion kaum berührt, wohl aber die exportorientierte Eisen- und Stahlindustrie.

Am 10. Februar 1953 errichteten die Länder der Montanunion den „Gemeinsamen Markt für Kohle, Eisenerz und Schrott“, am 1. Mai 1953 wurde Eisen und Kommerzstahl in die Regelung einbezogen und am 1. August 1954 auch Edelstahl. Die Montanunion hob die Binnenzölle auf Eisen und Stahl innerhalb der Gemeinschaft auf und vereinheitlichte sie gegen Drittstaaten, so daß diese im Unionbereich, vom GATT toleriert, diskriminiert wurden.

Nur wenige Stahlerzeugnisse höheren Fertigungsgrades, wie geschmiedeter oder kalt fertiggestellter Stabstahl und Profile sowie alle Arten von Stahldraht und Schmiedehalbzeug, unterliegen nicht den Bestimmungen des Montanunion-Vertrages. Für sie galten daher die bisherigen Zölle

auch im Handelsverkehr der Montanunion-Staaten untereinander weiter. Diese Zölle werden nun nach den Bestimmungen des EWG-Vertrages innerhalb der Montanunion stufenweise abgebaut, für die Drittstaaten hingegen wird der einheitliche Gemeinsame Zolltarif der EWG eingeführt. Die weitere Entwicklung des Handelsverkehrs auf diesem eng begrenzten Sektor, auf den nur ein geringer Teil des österreichischen Eisen- und Stahlexportes entfällt, ist daher nach den gleichen Gesichtspunkten zu beurteilen wie der übrige Handelsverkehr mit der EWG. Die neuen gemeinsamen Zölle werden meist höher sein als die bisherigen deutschen und die Benelux-Zölle, aber niedriger als die bisherigen Zölle Italiens und Frankreichs (z. B. Bandstahl kaltgewalzt, bisher Benelux 4%, Italien 20%, künftig EWG 10%).

Eine Sonderregelung galt bis 1958 für die Stahlzölle Italiens, das sich zum Schutz seiner Stahlindustrie außerstande erklärte, seine Einfuhrzölle auf deutsche und französische Erzeugnisse (Roheisen 10%, Kommerzstahl 15 bis 23%, Edelstahl 13 bis 20%, bestimmte legierte Edeltähle 15 5%) sofort abzubauen.

Italien verringerte seine Zölle gegenüber den Montanunion-Ländern stufenweise ab 1. August 1953 (Kommerzstahl) und 1. August 1955 (Edelstahl). Dadurch wurden die Drittstaaten immer